

Max-Planck-Institut bald in Münster?

Entscheidung zur vaskulären Biologie im März

Die Gründung des letzten Max-Planck-Instituts im Westen Deutschlands liegt über zehn Jahre zurück. Deshalb wäre es schon eine kleine Sensation, wenn es tatsächlich gelingen sollte, ein Max-Planck-Institut in Münster zu etablieren. Im März wird der Senat der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) über den Antrag zur Einrichtung eines neuen Instituts entscheiden, das sich mit Forschungsvorhaben zur vaskulären Biologie beschäftigen soll, bestätigt Bernd Wirsing, Pressesprecher der MPG. Federführend bei dem Antrag ist Prof. Dietmar Vestweber, der die Rolle der weißen Blutkörperchen im Rahmen der Immunabwehr untersucht. Dabei widmet er sich insbesondere den sogenannten Selectinen, die für die Bindung und Auswahl der Leukozyten in der Umgebung von entzündetem Gewebe verantwortlich sind.

Max-Planck-Institute gehören zu den Stätten der Spitzenforschung in Deutschland. Derzeit existieren rund 80 von ihnen, der überwiegende Teil von ihnen zu medizinischen oder naturwissenschaftlichen Fragestellungen. Sie sind nicht Teil einer Universität, kooperieren häufig aber eng mit dieser.

Erfahrungen in einem Max-Planck-Institut hat Vestweber von 1990 bis 1994 als Leiter einer Nachwuchsgruppe am Max-Planck-Institut für Immunbiologie in Freiburg sammeln können. Seit November 1994 ist er Direktor des Instituts für Zellbiologie im Zentrum für Molekularbiologie der Entzündungen der Universität Münster. 1997 erhielt er für seine Arbeiten zu den Funktionen des Immunsystems den Leibniz-Förderpreis der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

BN

Leonardo-Campus fertig

Gruppenraum in der ULB

Mit einem Festakt wird der Leonardo-Campus am 6. April eingeweiht. Rund sechs Jahre dauerten die Bauarbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Kaserne, die 1994 vom Land angekauft worden war. Die insgesamt 10,5 Hektar Nutzfläche teilen sich Universität, Kunstakademie und Fachhochschule. Die Universität ist mit 26 000 Quadratmetern der Hauptnutzer, gefolgt von der Fachhochschule mit 12 000 Quadratmetern und der Kunstakademie, die in ihrem Neubau 6800 Quadratmeter zur Verfügung hat. Die größte Baumaßnahme für die Hochschulen in Münster seit dem Bau des Universitätsklinikums verschlang insgesamt rund 72 Millionen Mark.

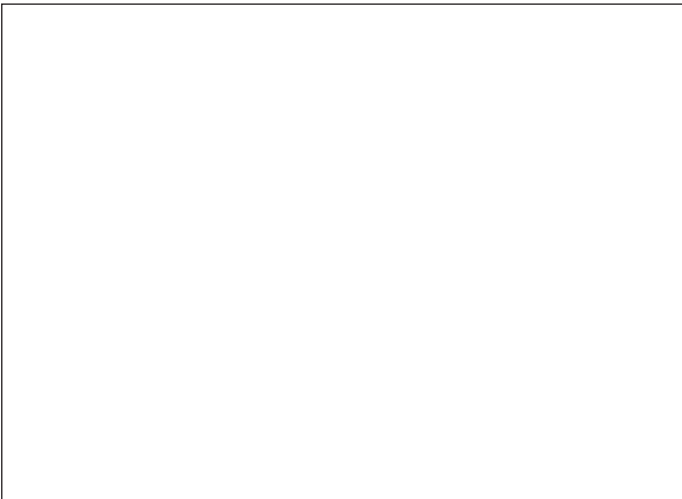
„Hier ist es sehr schön, aber die Plaudergruppen stören!“ Diese wohlwollend-kritische Anmerkung bei der letzten Nutzer-Befragung hat die Universitäts- und Landesbibliothek nicht ruhen lassen: Für Arbeitsgruppen und Laptop-Benutzer, die in der Vergangenheit immer wieder die Ruhe in den Lesesälen gestört haben, steht jetzt ein eigener Arbeitsraum zur Verfügung. Der 140 Quadratmeter große Saal im ersten Obergeschoss bietet vier Arbeitsgruppen mit maximal 24 Studierenden Platz. Die variablen Zonen sind durch schalldämmende Stellwände getrennt. Daneben bietet der Raum Platz für 24 Laptop-Besitzer, die in der Bibliothek ihren eigenen Computer benutzen möchten.

Law meets Art

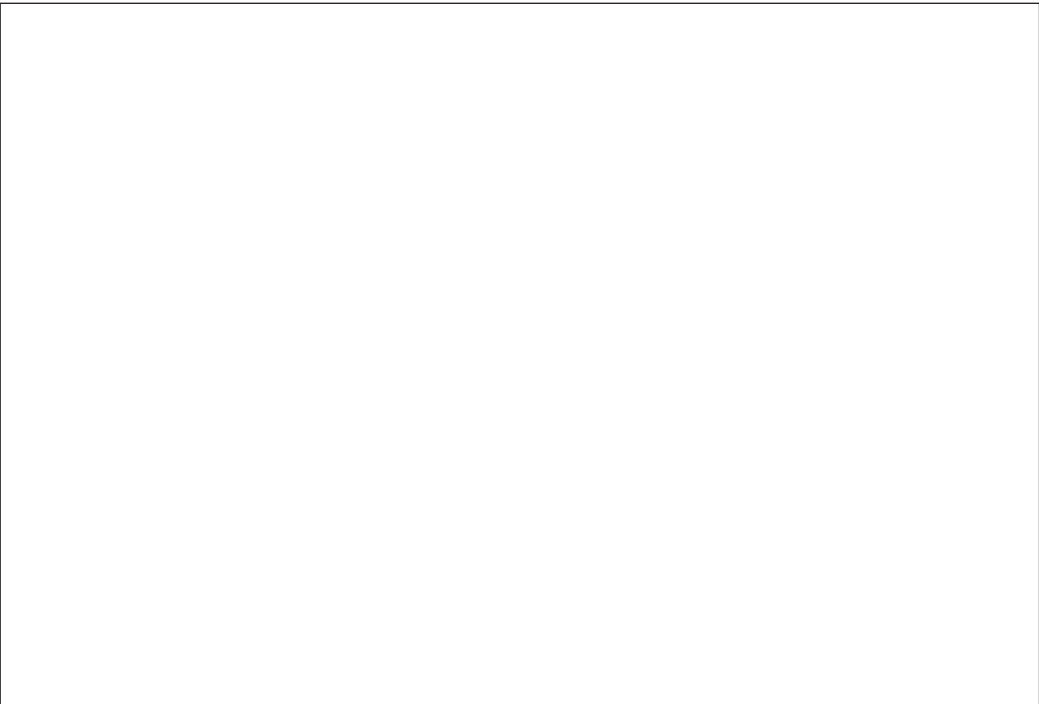
Große Resonanz auf Kunstwettbewerb

„Bisher haben die Juristen ihre kreative Ader nur unterdrückt“, meint Prof. Thomas Hoeren vom Institut für Informations-, Telekommunikations- und Medienrecht zum Erfolg des von ihm ausgelobten Kunstwettbewerbs „Law meets Art“. Über 80 Exponate wurden eingesandt, die ab dem 17. Februar in der alten Bibliothek der Juristischen Fakultät am Bispinghof 24/25 zu sehen sein werden. Bei der Vernissage um 12 Uhr werden auch fünf von Sponsoren ausgelobte Preise für die besten Objekte verliehen.

Vor allem Studierende haben sich an dem Wettbewerb beteiligt, aber auch andere Angehörige der Fakultät. Die Bandbreite der eingesandten Exponate ist groß, sie reicht von abstrakten Werken über Akt- und Landschaftsmalerei bis hin zu Skulpturen.



Fantasiereich sind die Arbeiten wie hier von Eva Köhlkamp, die beim Wettbewerb „Law meets Art“ eingereicht wurden. Foto: ag



Trotz reichlich Unklarheiten laufen die Baumaßnahmen in der Universität weiter. Anfang März wird das Hörsaalgebäude am Hinderburgplatz nach einjähriger Schließung wieder eröffnet. Foto: Anton Guekov

Kooperationsmöglichkeit mit neuem Bau- und Liegenschaftsbetrieb gesucht

Noch viele Fragen bei der Bauverwaltung offen

Ein wenig lichtet sich der Nebel, doch noch immer sind viele Fragen, wie künftig die Liegenschaften der Universität verwaltet und bewirtschaftet werden, offen. Drei Bereiche sind von der Einrichtung des landeseigenen Bau- und Liegenschaftsbetriebes (BLB) betroffen: Bei der Bauunterhaltung haben sich der BLB Münster II, das ehemalige Staatliche Bauamt II, und das Baudezernat der Universitätsverwaltung, darauf geeinigt, dass auch weiterhin Bauunterhaltungsmaßnahmen bis zu einer Höhe von 10 000 Mark von der Universität im Namen des BLB beauftragt werden können. Gezahlt werden sie aus dem Etat des Bau- und Liegenschaftsbetriebes. Teurere Maßnahmen muss die Universität dagegen beim BLB in Auftrag geben. Reine Schönheitsreparaturen wie das Streichen von Wänden liegen ganz in der Verantwortung der Hochschule und werden auch aus dem Universitätsetat bezahlt.

Bei Neubauten ist die Universität noch bis zum Jahr 2007 an den BLB gebunden. Der wiederum bekommt vom Land kein Geld mehr, sondern muss sich eigenständig tragen. Das bedeutet, wie Karl-Heinz Winter, Leiter der Abteilung II des BLB Münster, erläutert, dass alle Neubauten künftig durch Kredite vorfinanziert werden müssen. „Um bauen zu können, brauchen wir natürlich vorher eine Zusage der Hochschulen, dass sie die Miete garantieren“, sagt er. Die berechnet sich nicht nur nach den reinen Baukosten, denn künftig muss die Universität je nach Art der Baumaßnahme zwischen 17 und 23 Prozent für den Betrieb des BLB draufzahlen, ergänzt Reinhard Greshake, kommissarischer Leiter des Uni-Baudezernats. „Da wir nicht mehr von den Ratenzahlungen des Landes abhängig sind, werden wir in Zukunft schneller bauen können“, ist sich Winter sicher.

Wer kümmert sich um die Heizung?

Wie hoch die Mieten, die die Universität künftig zahlen muss, sein werden und welche Mittel das Land den Hochschulen dafür bereitstellt, wird sich allerdings erst mit der Verabschiedung des Landeshaushalts im April erweisen. Gänzlich ungeklärt ist auch, ob eigene Investitionen der Universität, wie sie in den vergangenen Jahren in erheblichem Umfang notwendig waren, weil das Staatliche Bauamt zu wenig Mittel zur Verfügung hatte, auf die Miete angerechnet werden. „Wenn die Hochschule selber die Instandsetzung oder den Umbau von Räumen finanziert, wird das auf die Miete angerechnet“, versichert Winter zwar, doch es ist möglich, dass die zentrale Bau- und Liegenschaftsverwaltung in Düsseldorf anders entscheiden wird. Denn im

Gesetz ist nicht ausgeführt, dass die Hochschulen künftig auch selbst bauen oder in Stand halten dürfen.

Mit der Instandhaltung der Gebäudetechnik, die bisher durch Bedienstete der Universität gewährleistet war, kann der BLB künftig auch Fremdfirmen beauftragen. Für Greshake eine unpraktikable Lösung, denn für die teilweise hochspezialisierten Aufgaben, die zum Beispiel bei Laborlüftungen anfallen, brauche man den Sachverstand direkt vor Ort. Da ist er sich mit Winter einig, der vorerst weiter auf die Handwerker der Universität zurückgreifen will. Die Frage, wie diese Dienstleistung der Universität für den BLB verrechnet wird, ist ebenfalls noch unklar.

Während diese Fragen andernorts im Land zu teilweise heftigen Konfrontationen führen, setzt Winter auf Kooperation: „Wir haben immer gut zusammengearbeitet, warum sollte das nicht auch weiterhin der Fall sein?“ Probleme, die eine gute Zusammenarbeit voraussetzen, gibt es schließlich genug: Während Anfang März das komplett renovierte Hörsaalgebäude am Hindenburgplatz wieder eröffnet werden kann, warten mit dem Neubau der Anorganischen und Physikalischen Chemie, dem Umbau der Biologie am Hindenburgplatz und der Anlageerneuerung im Heizkraftwerk schon die nächsten Aufgaben in Millionenhöhe.

BN

Bericht des Expertenrats Ende Februar

Konkrete Empfehlungen zur Umsetzung des „Qualitätspakts“ an den einzelnen Hochschulen

Der Bericht des Expertenrats zum „Qualitätspakt“ soll am 20. Februar an Ministerpräsident Wolfgang Clement übergeben werden. Zugleich erhalten ihn auch die Hochschulen, die den ersten Teil mit Zahlen bereits im vergangenen Herbst zur Korrektur bekommen hatten. Noch unbekannt dagegen sind die Empfehlungen, die der 16-köpfige Expertenrat aus dem von den Hochschulen vorgelegten Material herleitet.

„In den Sachstandsbericht haben wir die Änderungswünsche der Hochschulen weit gehend eingearbeitet“, erläutert der Vorsitzende des Expertenrats, Prof. Hans-Uwe Erichsen. In dem einen Jahr, das zwischen Abgabe des Materials und Korrektur lag, sei an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen viel passiert. „Das Verfahren hat eindeutig zu Lern- und besseren Kommunikationsprozessen geführt“, meint der Rechtswissenschaftler.

Kernstück des Berichts sind die Vorschläge, die der Rat zur Umstrukturierung der einzelnen Hochschulen macht. Dabei habe man sich auf die Bewertung von Auffälligkeiten beschränkt und nicht jedes Fach im einzelnen beurteilt.

Mit der Übergabe des Berichts an Clement sieht Erichsen die Aufgabe des Expertenrats als beendet an. „Politik und Wissenschaftsministerium müssen dann entscheiden, ob und wie weit sie unseren Empfeh-

Inhalt

In guter Verfassung

Ein gutes Jahr ist noch Zeit, bis zum 1. April 2002 muss die Universität eine neue Verfassung verabschiedet haben, die an das vor einem Jahr verabschiedete Hochschulgesetz des Landes angepasst ist. Eine Senatskommission unter Vorsitz des Rechtswissenschaftlers Prof. Janbernd Oebbecke hat nun Vorschläge ausgearbeitet, die mit Beginn des Sommersemesters an alle Fachbereiche, Zentren, den AStA und andere relevante Gruppen in der Uni gehen. **Seite 2**

Klappernde Schlangen

Selbst mit der besten Vorbereitung ist nicht garantiert, dass ein Referat auch gelingt. Denn dazu braucht es mehr als nur ein paar kluge Gedanken. Die Form der Präsentation ist mindestens ebenso wichtig, um die Zuhörer in den Bann zu ziehen. Sprechen, vortragen, gestalten lernt man im Lektorat für Sprech-erziehung. Das bietet darüber hinaus unter anderem auch Rezitationskurse und Seminare zur Moderation an. **Seite 3**



Im Anfang war auch das Bild „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Der Beginn des Johannes-Evangeliums legt die Präferenzen eindeutig fest: Das Christentum ist eine schriftorientierte Religion. Lange galten Bilder im Christentum lediglich als reine Illustration. Dass ihnen eine sehr viel grundlegendere Bedeutung zukommt, beweist der katholische Theologe Prof. Reinhard Hoeps von der Arbeitsstelle für christliche Bildtheorie, theologische Ästhetik und Bilddidaktik. **Seite 5**

Back to the roots

Für zwei Wochen waren 13 chilenische Studierende Gäste des Instituts für Didaktik der Geographie und setzten einen zur Tradition gewordenen Austausch von Studierenden und Lehrenden fort. Seit nunmehr zehn Jahren besteht ein enger Kontakt zwischen dem Institut in Santiago de Chile und den münster-schen Didaktikern. **Seite 7**

Führer durch den Förder-Dschungel

Neue Beratungsstelle „Safir“ gegründet

Wer forscht, braucht Geld. Das vom Universitätshaushalt bereitgestellte Geld ist knapp. So hat die Finanzierung von Forschungsvorhaben aus Mitteln, die ursprünglich nicht aus dem Universitätshaushalt stammen, zunehmend an Bedeutung gewonnen. Noch nie wurden in der Universität Münster so viele Drittmittel eingeworben: im Jahr 2000 waren es 55 Millionen Mark. Um das hohe Niveau zu halten und noch zu steigern, unterstützt das Rektorat seit Jahren Wissenschaftler, die Drittmittel für ihre Forschungsvorhaben einwerben wollen. Ein Beispiel dafür ist die Anschubfinanzierung für Projektvorhaben.

Mit der Einrichtung der „Servicestelle Antragsberatung zu Forschungsförderungsprogrammen aus nationalen und internationalen Ressourcen“ (SAFIR) zu Beginn des Jahres werden diese Bemühungen noch weiter intensiviert. In dem Gewirr der Vielfalt von Forschungsförderungsprogrammen, die von der Europäischen Union, nationalen Ministerien und Stiftungen oder der Deutschen Forschungsgemeinschaft angeboten werden, ist es schwierig, den Überblick zu behalten. Schon 1999 gab es über 500 hochschul- und wissenschaftsfördernde Institutionen, Programme

und Stiftungen. Bei dieser Fülle von Informationen aus den verschiedensten Quellen bedarf es einer umfassenden Information und Beratung. SAFIR soll das gesamte Informations- und Beratungsspektrum zu nationalen und internationalen Forschungsförderungsprogrammen abdecken und auch bei der Antragstellung helfen. Denn in Zeiten des wachsenden Wettbewerbs kommt es verstärkt auf eine formal und inhaltlich optimierte Antragstellung an. Ein EU-Antrag beispielsweise ist ein PR-Antrag, der anderen Kriterien genügen muss als ein wissenschaftlicher Antrag. Ebenso gilt es bei EU-Anträgen, die für die Zielgruppe richtige Sprache und das richtige Englisch zu treffen. Auch hier wird SAFIR beraten und unterstützen. SH

SAFIR

Susanne Hefti, Tel: 832 14 80
hefti@uni-muenster.de
Cornelia Arning, Tel: 832 14 82
conar@uni-muenster.de
Petra Wiewel (Sekretariat),
Tel: 832 14 81,
wiewel@uni-muenster.de

Dez. 5.44
Zi. 306/307
Schlossplatz 2
Fax: 832 14 84

Zustimmung für CeNTech

Stadt und Universität haben dem Bau des interdisziplinären Centums für Nanotechnologie (CeNTech) und der Gründung der CeNTech GmbH zugestimmt. Als Gesellschafter sind der Technologiehof, die Sparkasse und die Universität vorgesehen. Die Investitionen werden sich auf rund 14,4 Millionen Mark belaufen. Zwei Drittel der Fläche von 2400 Quadratmetern sind für die universitäre Arbeitsgemeinschaft „CeNTech Forschung & Entwicklung“ vorgesehen.

Presse-Archive der Niederlande

Das „Haus der Niederlande“ bietet jetzt eine weitere Dienstleistung: An den Computern der Bibliothek kann über das Internet in den Pressearchiven von fünf niederländischen Tageszeitungen recherchiert werden. Mit finanzieller Unterstützung durch die „Nederlandse Taalunie“ ist jetzt in den Archiven von Algemeen Dagblad, NRC Handelsblad, Het Parool, Volkskrant und Trouw eine Recherche in Zeitungsartikeln der letzten sechs bis zehn Jahre möglich.

Kommission erarbeitete Vorschläge zur neuen Verfassung

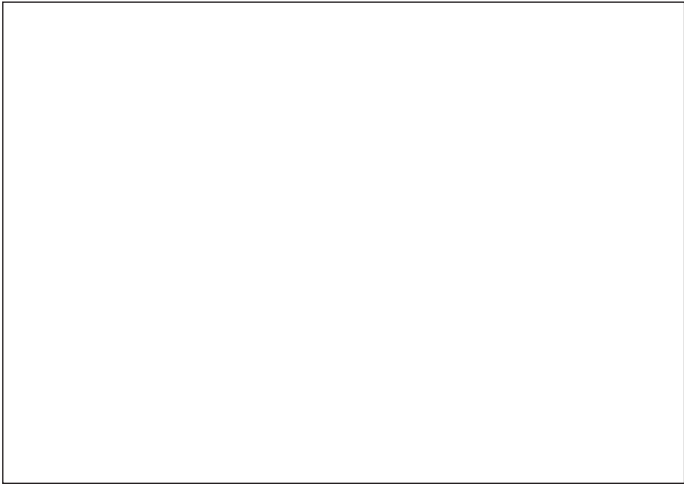
Eine Revolution wird es in Münster nicht geben

Ein gutes Jahr ist noch Zeit, bis zum 1. April 2002 muss die Universität eine neue Verfassung verabschiedet haben, die an das neue Hochschulgesetz des Landes angepasst ist. Eine Senatskommission unter Vorsitz des Rechtswissenschaftlers Janbernd Oebbecke hat nun Vorschläge ausgearbeitet, die mit Beginn des Sommersemesters an alle Fachbereiche, Zentren, den AstA und andere relevante Gruppen in der Universität zur Stellungnahme gehen werden.

Beschäftigt hat sich die Kommission, so Oebbecke, mit der Frage, ob künftig ein Rektor oder ein Präsident an der Spitze der Universität stehen soll. „Da laut Hochschulgesetz auch künftig die Position des Kanzlers bestehen bleibt, gibt es in Nordrhein-Westfalen im Gegensatz zu anderen Bundesländern gar keine großen Differenzen zwischen den beiden Modellen“, meint Oebbecke dazu.

Breite Diskussion in der Universität möglich

Der erweiterte Senat, der zukünftig den Konvent ersetzen wird, stand ebenfalls auf der Tagesordnung der Kommission. Zu klären ist hier die Frage, wie er zusammengesetzt und wie lange die Amtsdauer seiner Mitglieder sein wird. Der dritte zentrale Punkt der Beratungen betraf die Organisation der Fachbe-



Über 200 Jahre alt ist die Gründungsurkunde der Universität. Den Zeichen der Zeit folgend, erhält die WWU nun eine neue Verfassung.

reiche. Welche Stellung wird künftig der Dekan haben? Wird er als Einzelperson oder im Kollektiv eines Dekanats den Fachbereich leiten? Hier, so Oebbecke, ergaben sich die meisten Schwierigkeiten, denn die Fachbereiche seien höchst unterschiedlich strukturiert, hätten andere Kulturen und Traditionen.

Die Strukturen unterhalb der Fachbereichsebene und die Rolle des Senats bei Berufungsverfahren müssen ebenfalls geklärt werden. Das führte, wie Oebbecke berichtet, auch zu Diskussionen darüber, worin die Einheit der Hochschule besteht und ob Rektorat und Verwaltung alleine eine Klammer über die

Universität bilden können. „Eine Revolution wird es in Münster nicht geben“, ist sich der Jurist sicher. „Aber dazu gibt es in Münster auch keinen Grund. Bisher ist es hier ganz gut gelaufen, auch wenn es sicher Änderungsbedarf gibt.“ Den können nun alle Angehörigen der Universität anmelden, wenn die Vorschläge der Kommission universitätsöffentlich sind. Im Sommersemester wird der Senat beraten und gegebenenfalls Änderungen zum Kommissionspapier beschließen. Auf dieser Grundlage wird die Kommission zum Ende des kommenden Wintersemesters einen endgültigen Text vorlegen. BN

Problemkinder und Probleme von Kindern

Aus Kinderproblemen werden mitunter Problemkinder. Das fünfte Münsteraner Grundschulkolleg am 20. und 21. März will den Blick dafür schärfen, Kinderprobleme wahrzunehmen und Strategien und Wege zur Problembewältigung zu entwickeln.

Für Prof. Herbert Ulonska, Direktor des veranstaltenden Instituts für Forschung und Lehre der Primarstufe der Universität, stellen die genaue Analyse sowie die Bewältigung von Kinderproblemen die wichtigsten Herausforderungen der Grundschule dar. Der tägliche Umgang mit „Problemkindern“ löse in der Schule oft Unmut, Hilf- und Ratlosigkeit bei den vielfach überforderten Lehrerinnen und Lehrern aus. Wie bei den vorhergehenden Tagungen werden einführende Vorträge und Diskussionsrunden ergänzt durch Arbeitsgruppen. Dabei werden Projekte zu einzelnen Problemen wie Gewalt, Trennung und Scheidung, Behinderung oder Fremdenfeindlichkeit vorgestellt und diskutiert. Zum diesjährigen Grundschulkolleg in der Fliederstraße 21 werden über 300 Teilnehmer aus Schule, Hochschule und Beratungseinrichtungen erwartet. NF
Weitere Informationen unter der Telefonnummer 833 93 32

Befund per Datenautobahn

Moderne Telepathologie-Einrichtung eröffnet

Ist der Tumor gut- oder bösartig? Letzte Sicherheit über diese und andere wichtige Fragen, von denen das weitere Vorgehen bei einer Operation abhängen kann, bringt oft erst eine Gewebeprobe, die vom Operateur während des chirurgischen Eingriffs entnommen, von einem Kurierdienst zum nächsten Pathologielabor transportiert und dort umgehend aufbereitet und mikroskopisch untersucht wird. Sobald der Befund vorliegt, was Zeit und Geld kostet, kann die Operation fortgesetzt werden. So war es bislang, und so ist es bundesweit nach wie vor weitgehend die Regel. Die Zukunft liegt indes in der mikroskopischen Ferndiagnostik.

Am Universitätsklinikum Münster hat die Zukunft bereits begonnen. Als erste Universitätsklinik in Nordrhein-Westfalen und nach der Charité in Berlin als bislang erst zweites Uni-Klinikum in Deutschland verfügt es jetzt über eine mo-

derne Telepathologie-Einrichtung, über die Aufnahmen der Gewebeproben nicht nur online vom OP zur Pathologie geschickt werden können, sondern dem Pathologen darüber hinaus die Möglichkeit bietet, über fernsteuerbares Robotermikroskop selber bestimmte Ausschnitte der übermittelten Bilder auszuwählen und nach Wunsch in bis zu 40-facher Vergrößerung genauer zu betrachten.

Immerhin 80 Prozent aller deutschen Krankenhäuser haben keinen eigenen Pathologen, sondern bedienen sich der Dienste teilweise etliche Kilometer entfernter Labors. So beispielsweise die Gynäkologische Abteilung des Marienhospitals in Steinfurt-Borghorst. Diese Abteilung ist der erste externe Partner der Telepathologie-Einrichtung in Münster. Zwei Krankenhäuser in Lünen und Wilhelmshaven haben ebenfalls bereits großes Interesse an einer Kooperation bekundet. REI

Mammut-Mania

Eins haben die Fußballspieler von den „Mammuts“ aus Münster und das Skelett eines Mammuts aus der letzten Eiszeit im Geologisch-Paläontologischen Museum gemeinsam: Sie wirken beide recht furchteinflößend. Ganz anders dagegen das neue Maskottchen des Museums, ein „Mamu“ genanntes Plüschtier (untere Bildmitte), das im Januar erstmals der Öffentlichkeit vorge-

stellt wurde. Entworfen wurde es vom Designer Marin Baaske, in Handarbeit angefertigt von Martina Haas. Bisher gibt es fünf Exemplare des kuscheligen Gesellen, von denen eines an den Gewinner eines Preisausschreibens des Museums ging. Direktor Dr. Markus Bertling denkt daran, die Urzeitbewohner in Serie wieder zum Leben zu erwecken. Foto: bn

Aktiv und vorwärts gehend

Politikwissenschaft und Soziologie stellten sich externer Evaluation

So liest man das Ergebnis einer Evaluation gerne: „eine ausgesprochen gelungene Mischung“, „aner kennenswert aktiv und vorwärts gehend“, „effektiv und erfolgreich“. Doch was die Politikwissenschaftler freut, dürfte den Soziologen in Münster eher auf den Magen geschlagen sein, denn für sie hatte eine externe Evaluation der Sozialwissenschaften in Duisburg, Bochum und Münster ein weniger erfreuliches Ergebnis. Studierende fühlen sich „orientierungslos“, sehen den Studiengang „ohne Struktur“ und sich auf „autodidaktische“ Fähigkeiten angewiesen. Doch wie Prof. Wichard Woyke, als Prodekan im Fachbereich Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften für die Evaluation verantwortlich, betont, sind einige Einschätzungen bereits überholt.

Die Empfehlung, die beiden Abteilungen der Soziologie zu einer zusammenzulegen und damit auch die Sekretariate umzuorganisieren, ist bereits am 1. Januar umgesetzt worden. Ein Grundkursystem, wie es die Politikwissenschaftler bereits vor zehn Jahren einführten, ist in der Vorbereitung, um den Studienverlauf stärker zu formalisieren. Die von der Kommission empfohlene Einrichtung einer Professur für Didaktik der Sozialwissenschaften allerdings ist angesichts der Überlast aller Fächer laut Woyke nicht durch den Fachbereich allein zu leisten. „Eine interne Umverteilung der Stellen ist Sache des Rektors“, macht er deutlich.

Auch die Politikwissenschaftler ruhen sich trotz der positiven Begutachtung nicht aus. So wird ein Forschungskolloquium eingerichtet

und die Studierenden sollen mit einer Entlassfeier aus dem Studium verabschiedet werden, um die Bindung ans Institut zu stärken. Um die Betreuung zu verbessern, könnten zum Beispiel die Hauptsseminarscheine beim Dozenten selbst abgeholt werden, um ein besseres Feedback zu ermöglichen.

Zwar sind die Ergebnisse für Woyke „nicht unbedingt revolutionär“, doch sieht er gleich mehrere Vorteile: Einerseits sei eine solche Begutachtung ab 2003 für alle Fachbereiche zwingend vorgeschrieben. Zum anderen war die Diskussion um den Qualitätspakt bei der Erhebung der Daten sehr hilfreich. Und schließlich sei durch den Generationenwechsel in der Soziologie die denkbar günstigste Zeit für eine personelle und strukturelle Erneuerung. BN

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Presse- und Informationsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/832 22 32, Fax: 0251/832 22 58, E-Mail: unizeitung@uni-muenster.de
Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18
Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.

Lektorat für Sprecherziehung wird rege nachgefragt

Es klapperten die Klapperschlangen, bis ihre Klappern schlapper klangen

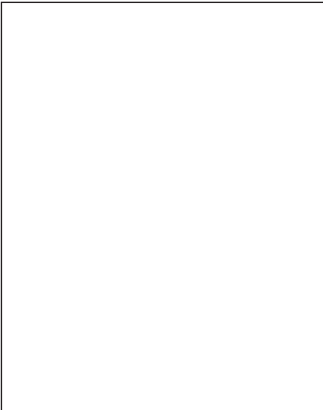
Die Gedanken sind auf dem Papier geordnet, die Folien liegen bereit, die Kommilitonen machen erwartungsvolle Augen. Da dürfte nichts mehr schief gehen, doch plötzlich werden die Beine schwach, die Gedanken wirbeln durcheinander, der Mund will sich partout nicht mehr öffnen. Da hilft auch die beste Vorbereitung nicht mehr, sondern nur noch die Teilnahme an dem Kursus „Referieren, vortragen, darstellen“ des Lektorats für Sprecherziehung.

Das wurde vor gut 50 Jahren ins Leben gerufen, doch die Wurzeln reichen sehr viel tiefer zurück. Die ersten Kurse für Sprecherziehung wurden bereits 1909 angeboten, um die sprecherischen Fähigkeiten der angehenden Lehrer zu verbessern. Noch immer ist der Besuch zumindest einer Veranstaltung für die Lehramtskandidaten der deutschen Philologie obligatorisch, doch längst nutzen auch Studierende anderer Fachrichtungen das Angebot des Lektorats. In insgesamt sieben Kursen werden pro Semester rund 140 Studierende betreut, dazu kommen noch etwa 35 Studierende in den Theater- und Rezitationsgruppen. Die Palette ist breit, sie reicht von Einführungen in die Rhetorik und die Moderation über technische Kurse zur Stimmbildung bis hin zu Seminaren, in denen die Interpretation künstlerischer Texte vermittelt wird. Diese Vielfalt ist eine müns-terische Besonderheit, erläutert Dr. Ortwin Lämke, der am 1. April die Leitung des Lektorats vom bisherigen kommissarischen Leiter Dr. Klaus Haberkamm übernimmt, denn in anderen Städten werde überwiegend therapeutisch gearbeitet.

Ein wenig Therapie ist immer dabei, wenn die Teilnehmer der verschiedenen Kurse sich auf ihre ersten öffentlichen Auftritte vorbereiten. Denn es braucht Mut, sich

der Kritik der rund 15-köpfigen Gruppe zu stellen und sich selbst auf Video zu betrachten. Zur Vorbereitung wird der Körper aufgewärmt, Arme und Beine ausgeschüttelt, gereckt, gestreckt und ausgiebig gedehnt. Dann werden die Ohr läppchen warm gerubbelt und die Gesichtsmuskulatur massiert. Wenn es dann an die ersten Sprechübungen geht, bleibt bei aller Konzentration, die den Gesichtern anzusehen ist, die Stimmung locker. „Es klapperten die Klapperschlangen, bis ihre Klappern schlapper klangen“ rutscht den meisten noch flink über die Lippen, doch beim Klassiker „Blaukraut bleibt Blaukraut und Brautkleid bleibt Brautkleid“ ist so manch ein Blick hilfeschend gen Decke gerichtet, als warte dort die Lösung für den Zungenbrecher.

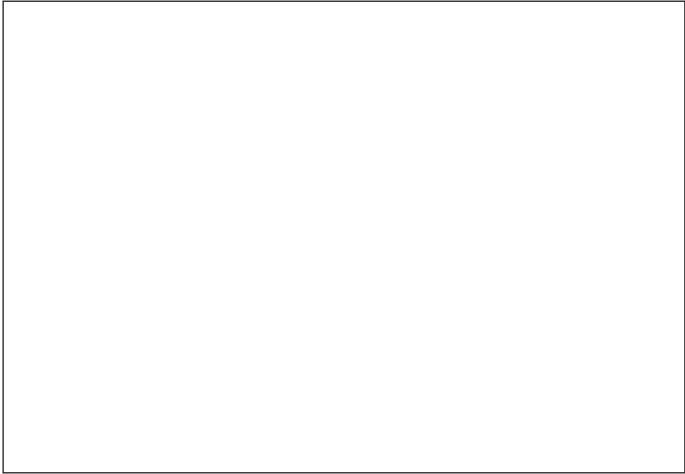
„Die Studierenden streiten sich fast um die Plätze in den Seminaren, denn sie wissen, dass der gewandte Umgang mit der Mündlichkeit zu den Schlüsselqualifikationen gehört“, meint Lämke zu dem großen Engagement der Studierenden. „Bei uns lernen sie nicht nur theoretisch etwas über Sprache, sondern können das Erlernte direkt umsetzen“. Ob das tatsächlich gelingt, soll in dieser Stunde mit Hilfe von Video-



Der ganze Körper arbeitet mit, wenn Artikulation und Aussprache geübt werden.

aufnahmen überprüft werden.

Die meisten Studierenden sind unsicher, doch als erste fasst sich Esther Hohaus ein Herz. Ruhig und bestimmt, den Blick offen und geradlinig ins Publikum gerichtet, referiert sie über den „Einsatz von Bildern im Religionsunterricht“. Das eher trockene Thema, das sie sich selber ausgesucht hat, zieht ihre Kommilitonen in den Bann. „Es ist prinzipiell ekelig, sich im Nachhinein zu sehen“, meint sie nach ihrem Vortrag, doch die anderen loben ihren „sicheren und souveränen Stand“ und ihren „angenehmen Sprachrhythmus“.



Sprechen bedeutet auch Darstellen, weiß der designierte Leiter des Lektorats, Dr. Ortwin Lämke.

So viel Lob ist die 22-Jährige in dieser Hinsicht nicht gewohnt. Das liegt nicht daran, dass ihre Referate normalerweise schlechter ausfallen, denn sie ist es durch ihren Einsatz in der Jugendarbeit gewohnt, vor Gruppen zu sprechen. „Aber man bekommt von den Dozenten nur ein inhaltliches Feedback, es wird zu wenig auf die Form der Referate geachtet“, bedauert sie. Den Kurs kann sie nur weiterempfehlen: „Für mich hat sich viel von meinem eigenen Empfinden geändert. Wenn man jede Woche etwas vortragen

muss, traut man sich viel mehr und geht mehr aus sich heraus.“

Nicht nur die Stimme wird im Lektorat geschult, im Referats-Kurs erläutert Lämke beispielsweise auch die verschiedenen Möglichkeiten, wie ein Vortrag aufzubauen sei und welche Hilfsmittel eingesetzt werden können. Christine Reindl, eine ehemalige Absolventin, vermittelt Moderationstechniken, „eine Schulung, wie sie auch Leute im Berufsleben mitmachen und die normalerweise nicht für uns zu bezahlen wäre“, erläutert Lämke. In den Re-

für sie außerhalb des Elfenbeinturms noch in Frage komme, fasste sie Mut und suchte Langmann auf.

Dass jemand von sich aus den Weg zu ihm findet, ist eher ungewöhnlich. Auf die meisten Langzeitstudierenden wird der Mathematiker von Kollegen aufmerksam gemacht. Die Fluchttendenzen sind groß, immer wieder wird der Gang in die Bibliothek, ins Seminar oder zum Betreuer auf den nächsten Tag oder in die Unendlichkeit verschoben. Der weitaus größte Teil der Problemfälle hat zwar bereits alle Scheine in der Tasche, schafft es aber nicht, sich zum Examen anzumelden. In der Wartezeit werden dann alle mühsam erworbenen Kenntnisse wieder verschüttet. Langmann setzt deswegen auf konsequente Kontrolle. Einmal in der Woche veranstaltet er eine Fragestunde, die „manchmal etwas frustrierend für alle Beteiligten ist“ und in der die Hausarbeiten kontrolliert werden. Er bestellt die Studierenden in die Bibliothek, denn zu Hause komme praktisch keiner zum Lernen. „Er hat Verständnis für einen, aber man wird nicht verhätschelt“, beschreibt Daniela die Atmosphäre in den Gruppen.

Die würde Langmann gerne auch fachübergreifend installieren, doch, so weiß auch Peter Schott-Milde von der Zentralen Studienberatung, ist es sehr schwierig, Kandidaten

zitations-Guppen lernen die Studierenden, wie literarische Texte und Gedichte auf der Bühne umgesetzt werden können.

An denen hat Matthias Lichtleiter weniger Interesse. „Die menschliche Stimme fasziniert mich zwar, aber ich bin nicht von der Muse geküsst.“ Der angehende Lehrer für Deutsch und Biologie hat durch den Kurs mehr Sicherheit gewonnen. „Wenn man gut vorbereitet ist und weiß, was man will, dann kann man auch viel spontaner reagieren.“ Zwar habe er auch vorher keine Hemmungen gehabt, vor einer größeren Gruppe zu sprechen, aber das Bemühen um eine deutlichere Artikulation komme auch seinen Schülern zugute.

Für Wiebke Borngesser, die Kommunikationswissenschaft studiert, ist der Schein in Sprecherziehung nicht vorgeschrieben. Doch sie hat trotzdem in Kauf genommen, dass es bei der Anmeldung „beinahe eine Prügelei“ um die raren Plätze gab, denn sie wollte von Grund auf lernen, wie mündliche Kommunikation funktioniert. „Jetzt tue ich mich nicht mehr so schwer, wenn ich jemanden interviewe oder ein Referat halten muss. Ich glaube, da bin ich jetzt deutlich besser als früher.“

Neben dem Lektorat bietet auch

das Institut für Deutsche Sprache und deren Didaktik Kurse in Sprecherziehung an. Für Lämke ist das keine Konkurrenz in Anbetracht der knappen Kapazitäten. Er würde gerne noch zusätzliche Kurse anbieten, doch Mittel für Lehraufträge wurden in den vergangenen Jahren seinen Angaben nach um die Hälfte reduziert. „Ohne die vielen Ehemaligen, die aus alter Verbundenheit Seminare anbieten oder Theatergruppen leiten, wäre ein großer Teil unserer kulturellen Arbeit in Gefahr“, meint Lämke, etwa die traditionsreiche „Stunde des Worts“. Mit Hilfe privater Sponsoren kann nun immerhin an die Anschaffung einer neuen Lichtenanlage gedacht werden, an der sich die Universität allerdings beteiligen müsste.

Natürlich denken die meisten Studierenden vor allem daran, wie sie die neuen Kenntnisse im Berufsleben einsetzen können und welche Vorteile sie ihnen verschaffen mögen. Das bringt auch eine positive Begleiterscheinung mit sich: „Zu uns kommen die Studierenden mit erhobenem Haupt, sie sind ganz anders motiviert als in einem Seminar, in dem sie mit 60 anderen Kommilitonen sitzen und kein Feedback bekommen“, weiß Lämke.

BN

„Jetzt bin ich Mathematikerin“

Langzeitstudierende kämpfen mit Einsamkeit und zu hohen Erwartungen an sich selbst

Bei Daniela* kam vieles zusammen: Das Studienfach entsprach mehr dem Wunsch ihrer Eltern als ihrem eigenen, die Kommilitonen blieben ihr fremd und häufig hatte sie das Gefühl, den Anforderungen des Studiums nicht gewachsen zu sein. „Ich habe jedes mögliche Problem ausführlich ausgelebt“, meint sie. Von der Mathematik wechselte sie zur Soziologie, doch die Zwischenprüfung fiel so schlecht aus, dass sie für zwei Jahre das Studium unterbrach. Inzwischen ist sie 33 Jahre alt, hat ihr Diplom für Mathematik und Informatik fast in der Tasche und eine feste Jobzusage.

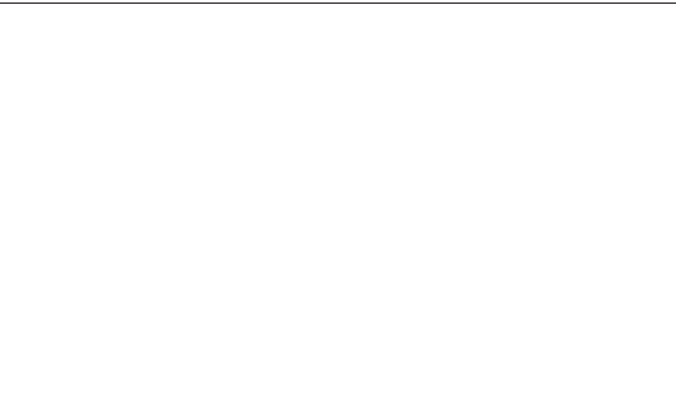
Nach 22 Semestern ist sie an dem Ziel angekommen, das sie sich vor elf Jahren gesteckt hatte, doch

es ging nicht ohne Hilfe. „Als ich angefangen habe, hatte ich eine ganz andere Vorstellung vom Studium“, erzählt Daniela heute. „Ich habe geglaubt, man bildet sich, man entwickelt auch die Persönlichkeit, aber die Leute um mich herum hatten andere Vorstellungen.“ Daniela, die in Münster nie-manden kannte, versuchte hier neue Freundschaften aufzubauen, doch das gelang nicht: „Ich war einfach grottenallein“.

Ein Gefühl, dass viele Langzeitstudierende prägt, wie der Mathematiker Prof. Klaus Langmann weiß. Seit vielen Jahren kümmert er sich um Langzeitstudierende, auf seine Initiative hin werden einmal im Jahr all jene angeschrieben, deren Semesterzahl über 15 liegt.

Zwar melden sich nur wenige, doch jene, die tatsächlich zu ihm kommen, nennen alle die Isolation als einen Grund für die lange Studienzeit. „Das ist ein Teufelskreis: Wenn die Kommilitonen einmal an einem vorbeigezogen sind, fällt es immer schwerer, Kontakte zu knüpfen. Es gibt immer weniger einen Grund, zur Uni zu kommen, und man schämt sich, seine hohe Semesterzahl zu nennen“, erläutert Langmann. Dazu kommt, dass die meisten jobben müssen, weil sie kein BAföG mehr erhalten. Um diesen Kreislauf aufzubrechen, bringt er Langzeitstudierende mit Leidensgenossen zusammen.

Zur Einsamkeit kamen die Erwartungen, die Daniela an sich selbst stellte. In der Schule gehörte sie stets zu den Besten, nun war an der Universität bereits eine „Zwei eine schlechte Note für mich“. Als sich Daniela dann auch noch unglücklich verliebte und wegen Konzentrationsmangels eine Klausur versiebt, „habe ich mich selber nur noch für blöd gehalten“. Der Wechsel zur Soziologie half auch nicht, denn „selbst mit einem Dokortitel in Soziologie hätte ich mich als Versagerin gefühlt, weil ich mein ursprüngliches Ziel nicht erreicht hatte“. Nachdem sie zwei Jahre lang die Universität nicht betreten, eine Therapie angefangen und darüber nachgedacht hatte, was



Vereinsamung ist eines der Hauptprobleme, wenn die Kommilitonen, die mit einem begannen, schon lange das Examen in der Tasche haben.



Wie ein Teufelskreis, der abwärts führt, mutet die Karriere von manchem Langzeitstudenten an.

Fotos (2): Björn Schwentker

für diese spezielle Form der Beratung zu erreichen. „Zu einen sind Langzeitstudierende in der Universität nicht mehr anwesend, zum anderen sind sie sehr unzuverlässig“. Die Angst, einen anderen Lebensabschnitt zu beginnen, sei häufig größer als der Leidensdruck.

Immerhin ein Drittel derjenigen, die Langmann um Hilfe bitten, springen wieder ab. Eine Erfahrung, die auch Schott-Milde teilt. „Aber ein Langzeitstudium kann man in verschiedene Richtungen erfolgreich beenden. Ein Abbruch kann ebenso konstruktiv sein wie der Versuch, doch noch das Examen zu machen.“ Und obwohl die Berufsaussichten für Mathematiker derzeit exzellent sind und Semesterzahlen keine Rolle spielen, versucht Langmann nicht, jeden durch das Examen zu schleifen: „Wenn ich das zehnte Mal hinter jeman-

dem hinterher telefoniert habe, gebe ich auch irgendwann auf.“

Bei Daniela war das nicht nötig. Sobald sie einmal den Kontakt zu Langmann gefunden hatte, war für sie klar, dass sie das Studium wieder aufnehmen und sich der Realität stellen würde. Den Konsequenzen muss sie sich jetzt stellen: „Ich werde fünf Jahre später in den Beruf einsteigen, es wird für mich viel schwieriger sein, sich für eine Familie zu entscheiden.“ Doch es sind nicht nur verlorene Jahre gewesen. „Trotz allem hatte ich das Glück, diesen Weg zu gehen, denn ich habe mehr gelernt als meine Kommilitonen, vor allem über mein eigenes Leben“. Und dazu gehört auch, dass Daniela jetzt von sich sagen kann: „Jetzt weiß ich, ich bin Mathematikerin, früher habe ich Mathematik nur studiert.“

BN

*Name geändert

Gewinner der HSP-Umfrage stehen fest

Der Hochschulsport hat in Zusammenarbeit mit dem Institut für Bewegungswissenschaft Ende vergangenen Jahres eine Untersuchung zum Sportverhalten der Mitglieder der WWU durchgeführt, die größte je an deutschen Hochschulen durchgeführte Untersuchung zu diesem Thema. Unter jenen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, wurden 15 Preise verlost. Da die Antworten anonym waren, wurden die Absender durch die folgende Buchstaben- und Zahlenkombination verschlüsselt: 2. Buchstabe des Vornamens/3. Buchstabe des Nachnamens/Monat und Jahr des Geburtsdatums. Gewonnen haben:

1. Preis: eine **Ballonfahrt über Münster**: US 06/38

2. bis 4. Preis: ein **HSP-Winterkurs** nach Wahl: IP 05/79 und SE 03/80 sowie OR 05/48

5. bis 7. Preis: je ein kostenpflichtiger **HSP-Sportkurs im SS 2001**: BJ 05/78 und IL 04/77 sowie LI 04/76

8. Preis: ein **Theaterbesuch** für zwei Personen: HH 12/53

9. bis 15. Preis: je eine Eintrittskarte für die **HSP-Semestereröffnungsfete** im SS 2001: AC 11/75, AU 08/70, KinMO 02/66, IF 05/79, DD 4/76, CO 07/77, OU 07/78.

Die Gewinner sollten sich bis zum Ende des Wintersemesters bei Wolfram Seidel, Tel: 833 20 06, melden.

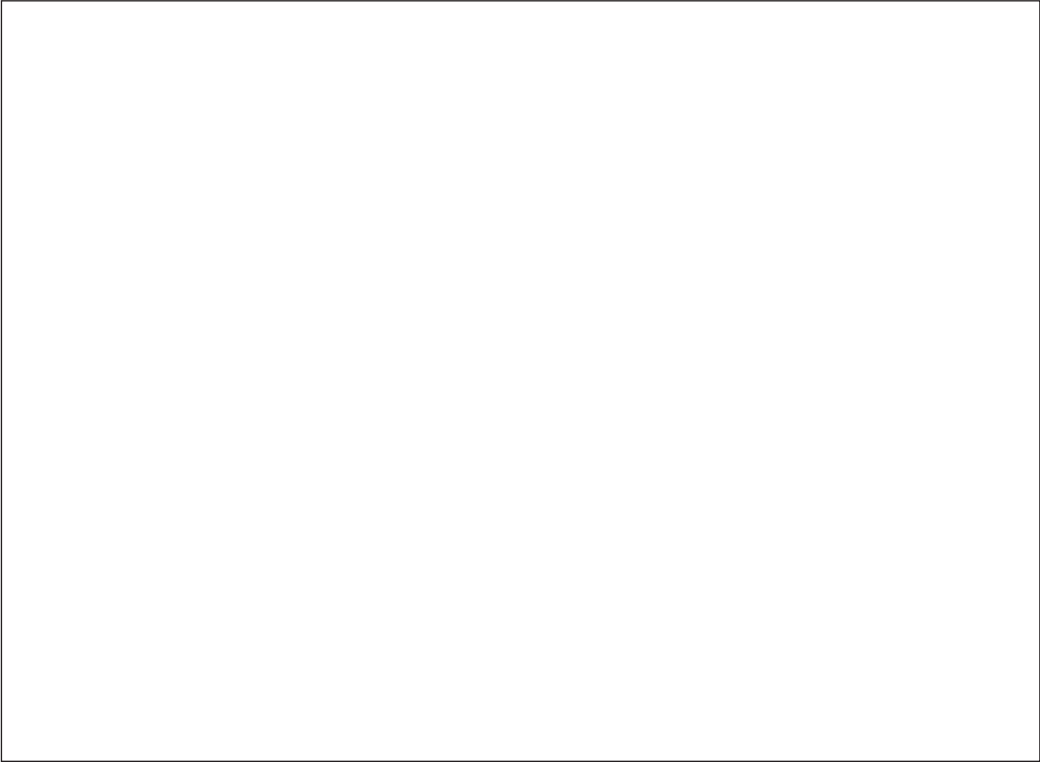
Guter Schlaf will geübt sein

Weit verbreitet ist die Meinung, dass Schlafstörungen zu den typischen Beschwerden im höheren Lebensalter gehören. Wenn junge Menschen über Schlafprobleme klagen, so wird dies häufig belächelt, bagatellisiert und nicht Ernst genommen. Wissenschaftliche Studien zeigen aber, dass bereits 20 Prozent in der Altersgruppe unter 35 Jahren unter Schlafstörungen leiden. Hier setzt ein neues präventives Angebot des Schlaflabors an: Schlechte Schläfer unter 35 Jahren sollen in einem Intensivkurs lernen, wie sie durch gezielte Veränderungen des Schlaf- und Tagesverhaltens einen erholsamen Schlaf neu lernen können. Interessenten an diesem kostenlosen Angebot können sich im Schlaflabor unter der Nummer 833 41 96 melden.

Kakerlak & Co.

Ausstellung bei den Verhaltensbiologen

Einen Kammerjäger muss das Institut für Verhaltensbiologie nicht rufen. Denn die Insekten, die bis Ende März das Foyer bevölkern, sind aus Metall und Kunstobjekte der münsterschen Künstlerin Heidemarie Wenzel. Die Tiere mit einer Überlänge von zehn bis 13 Zentimetern sind aus Guss- und Nutenzeisen. Die Kakerlaken, Schnaken, Silberfischehen und Spinnen mö-



Immer mehr Fachbereiche wie hier die Sportwissenschaftler lassen sich etwas für ihre Absolventen einfallen, um sie gebührend aus dem Studium zu entlassen. Foto: Anton Guekov

Alumni-Verein soll im Herbst ins Leben gerufen werden

Zartes Pflänzchen, das gepflegt werden muss

In anglo-amerikanischen Ländern gehört die Mitgliedschaft in einem Absolventen-Verein und das Engagement für die Alma Mater über das Studium hinaus zum guten Ton, in Deutschland dagegen gilt der Begriff „Alumni“ noch immer als Fremdwort. Doch einige Hochschulen in Berlin, Karlsruhe oder Freiburg umwerben ihre Absolventen bereits seit Jahren mit attraktiven Angeboten, nun soll auch an der Universität Münster eine Alumni-Vereinigung gegründet werden, die einmal im Jahr zu einem Fest einlädt. Eine vom Rektorat eingesetzte Arbeitsgruppe, der die Professoren Ruth-E. Mohrmann, Klaus Backhaus, Joseph Grobe und Otmar Schober angehören, hat dafür ein Konzept entwickelt. Federführend im Schloss ist Claus Dapper, Dezernent für Akademische Angelegenheiten.

Dass der Aufbau eines funktionierenden Alumni-Netzwerkes auf Universitätsebene nicht einfach sein wird, ist ihm bewusst: „Wahrscheinlich identifizieren sich die meisten Absolventen eher mit ihrem Fach und mit ihren Studienkollegen, das lässt sich bei der Größe der Universität nicht einfach übertragen“. Trotzdem sei es sinnvoll,

eine übergreifende Bewegung in Gang zu setzen. Die versteht sich nicht als Konkurrenz zu den bereits bestehenden Alumni-Vereinigungen und Freundeskreisen einiger Fachbereiche, sondern soll eine Ergänzung sein. „Die meisten Ehemaligen sind daran interessiert, nicht nur die Entwicklung in ihrem eigenen Fachbereich, sondern auch die der Gesamti und in der Stadt zu verfolgen. Und da können wir mit einem zentralen Alumni-Verein das ideale Bindeglied sein“, erläutert Dapper. Oberbürgermeister Berthold Tillmann habe bereits seine Unterstützung zugesagt. Außerdem gebe es ja nicht in allen Fachbereichen eigene Freundeskreise, deshalb wolle man auch all jene auffangen, die keinen konkreten Fachbezug mehr haben.

Auch wenn der neue Verein vor allem Angebote für Absolventen schaffen will – besonders der Bereich der Weiterbildung liegt Dapper am Herzen –, so ist das Engagement für Alumni nicht ganz uneigennützig. Schließlich hofft man doch, dass die Alumni sich für ihre Universität engagieren werden, sei es nun über die Beziehungen der Ehemaligen oder das Einwerben von Geld. Doch bevor das Netz-

werk funktioniert, muss erst einmal die Universität Mittel investieren. Sponsoren sollen dabei helfen, den Stein ins Rollen zu bringen.

Dass dies mühsam sein kann, weiß Prof. Ursula Nelles vom Vorstand des Freundeskreises Rechtswissenschaften. Hier finden nicht nur Alumni ein Zuhause, sondern auch Sponsoren, ehemalige und aktive Mitarbeiter, Lehrbeauftragte und Praktiker. Vor vier Jahren gegründet, sind die Erfahrungen mit den Absolventen auf den ersten Blick ermutigend: „Nur ein kleiner Teil unserer Absolventen hat sein Interesse, der Fakultät dauerhaft verbunden zu bleiben, auch durch den Beitritt zum Freundeskreis dokumentiert.“ In Deutschland habe die Pflege von Alumni durch die Universitäten eben keine Tradition.

Allerdings zeigt die noch kurze Geschichte des juristischen Freundeskreises, dass es nicht unbedingt auf die Masse ankommt. Denn wer Mitglied des Freundeskreises werde, der engagiere sich auch, sei es durch Spenden oder die Beteiligung an Veranstaltungen wie dem „JuraForum“. „Das wichtigste ist, eine Identifikation mit der Fakultät zu erreichen und das braucht einfach Zeit“, meint Nelles. BN

Deutsche Anatomen tagen

Vom 23. bis 26. März findet im Institut für Anatomie die 96. Versammlung der deutschen Anatomischen Gesellschaft statt. Die Schwerpunktthemen sind die Klinische Anatomie und Zellbiologie und Neuronale Signaltransduktion und Plastizität. Es werden etwa 400 Teilnehmer erwartet.

Recht im Kunsthandel

Gemeinsam mit dem Ashmolean Museum in Oxford veranstaltet das Institut für Informations-, Telekommunikations- und Medienrecht das bundesweit erste Forschungsseminar zum Recht im Kunsthandel. Der Kauf und Verkauf von Kunstwerken bringt eine Reihe von Risiken mit sich. So sind die Eigentumsverhältnisse vieler im Krieg ver-

Innovationspreis verlängert

Die Bewerbungsfrist für den Innovationspreis Münsterland ist bis zum 28. Februar verlängert worden. Mit dem Preis wollen die Aktion Münsterland und die Sponsoren Westfälische Provinzial-Versicherungen und die Sparkassen des Münsterlandes auf die innovativen und kreativen Potenziale der Wirtschaft und Wissenschaft im Münsterland aufmerksam machen. Die besten Ergebnisse werden am 24. Oktober in einem großen Festakt prämiert und anschließend in einer bundesweiten Werbekampagne vorgestellt. Bewerbungsunterlagen können unter der Nummer 0251/60 93 20 angefordert werden.

Entwicklungen in Griechenland

„Griechenland im 20. Jahrhundert – Aspekte einer Erkundung“ heißt ein Seminar, das die Arbeitsstelle Griechenland am 17. und 18. Februar zum sechsten Mal im Humboldt-Haus veranstaltet. Elf Referenten aus verschiedenen Fachgebieten und Universitäten werden sich mit wesentlichen Entwicklungen befassen, die Griechenland im vergangenen Jahrhundert geprägt haben. Da Griechenland bei der Frankfurter Buchmesse Gastland sein wird, soll auch die Rezeption der griechischen Literatur in Deutschland gewürdigt werden. Anmeldungen sind bis zum 14. Februar unter der Telefonnummer 832 98 50 möglich.

Nicht nur Pauken, sondern Denken

Senatsausschuss hat neuen Vorsitzenden

„Gerade in Zeiten der Umstrukturierung ist Kultur wichtig. Wir müssen den Studierenden zeigen, dass nicht nur das Pauken von Lehrinhalten, sondern auch kreatives und selbstständiges Denken gefragt sind.“ Prof. Jürg Meyer zur Capellen, der neue Vorsitzende des Senatsausschusses für Kunst und Kultur, hält es für ein zentrales Problem, gerade die Studierenden zu erreichen. „Es gibt eine Fülle von kulturellen Angeboten in Münster und wir müssen uns bemühen, in dieser Fülle nicht unterzugehen.“ Deshalb denkt er daran, die UniKunstTage, die inzwischen keine Tage mehr dauern, sondern Wochen, wieder mehr zu konzentrieren. Der Kunsthistoriker, der seit der Gründung des Senatsausschusses 1987 dort Mitglied ist, versteht sich in seiner neuen Position als Vorsitzender allerdings nicht als Alleinherrscher, sondern legt Wert darauf, dass der Ausschuss gemeinsam entscheidet.

Ziel des Senatsausschusses sei es, Kreativität in jeder Weise zu fördern. Da treffe es sich gut, dass sich in den vergangenen Jahren viele jüngere Kollegen aus vielen verschiedenen Fachbereichen engagierten, so Meyer zur Capellen. „Dadurch kommt es zu völlig anderen Themen und Fragestellungen“. Wäre vor einigen Jahren ein Thema wie „Move Yourself“ für den diesjährigen Literaturwettbewerb noch undenkbar gewesen, so deckt nun die Themenpalette der Aktivitäten des Ausschusses alle Lebensbereiche ab. Ähnlich wie sein Vorgänger Prof. Reinhard Hoeps legt Meyer zur Capellen Wert darauf, das Verhältnis zwischen Kunst und Wissenschaft zu beleuchten. Im Wintersemester gelang dies durch die Verbindung von UniKunstTagen, Spektrum Literatur und Studium Generale, die sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln dem Thema „Tier und Mensch“ näherten.



Jürg Meyer zur Capellen, der neue Vorsitzende des Senatsausschusses für Kunst und Kultur Foto: ag

Aber der Senatsausschuss soll auch Plattform sein für Diskussionen innerhalb der Stadt. Ein Beispiel dafür ist der Vorschlag des Ausschusses zur Umstrukturierung des Hindenburgplatzes mit Musikhalle und Kunstmuseum – eine Rückbesinnung auf die Wurzeln, denn gegründet wurde der Senatsausschuss anlässlich der zweiten Skulpturenausstellung. BN

Ankunft und Abschied

„Ankunft und Abschied. Aspekte weltlichen und geistlichen Zeremoniells im Mittelalter“ stehen im Mittelpunkt eines Kolloquiums des Graduiertenkollegs „Gesellschaftliche Symbolik im Mittelalter“ vom 22. bis 24. Februar. Anmeldungen sind unter der E-Mail-Adresse theo.kla@uni-muenster.de möglich.

E-Commerce Schwerpunkt der CeBIT

Institut für Wirtschaftsinformatik präsentiert sich auf der weltgrößten Computermesse

Zum fünften Mal präsentiert sich das Institut für Wirtschaftsinformatik vom 22. bis 28. März auf der CeBIT, der weltweit größten Fachmesse für Computertechnologie und Telekommunikation mit Exponaten aus den Bereichen Internet und Kommunikation, Produktionsplanung und -steuerung sowie Führungsinformationssysteme und Workflowmanagement.

Drei Exponate decken den Bereich der Internetkommunikation ab. Das Exponat OpenUSS ist eine internetbasierte Plattform zur Abwicklung administrativer Lehr- und Lernprozesse, die individuelle

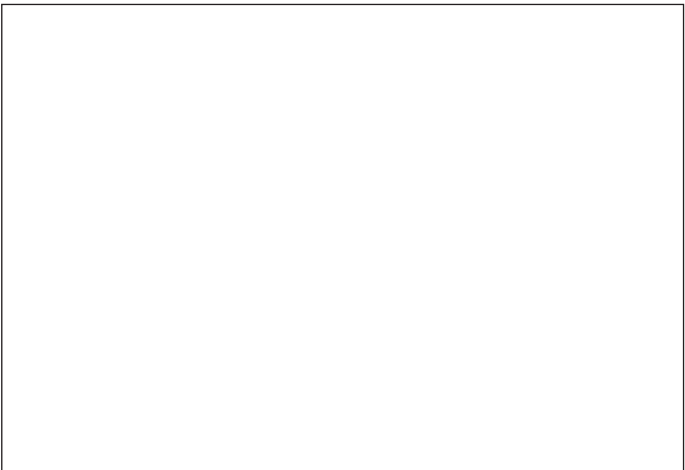
Sichten auf die Lerninhalte für Dozenten und Studierende unterstützt. Unabhängig davon müssen sich Webseitenanbieter entscheiden, wie der Inhalt von Webseiten dargestellt und effizient verwaltet wird, das sogenannte Content Management. Dieses Problemfeld wird im deSoCo Projekt aufgegriffen, das Grundlagen für ein effizientes Content-Management schafft und den Anwender bei Fragestellungen zu einer kostengünstigen Einführung von Content-Management-Systemen unterstützt. Das PI-Agent-Projekt versucht über die Verwendung eines lernfähigen und benutzerindi-

viduellen Filters die Informationsflut für den Nutzer einzudämmen.

Ziel des vom BMBF geförderten Forschungsverbundprojektes PRO-work ist die Einbindung von Workflow-Konzepten in Systemen der Produktionsplanung und -steuerung zur Steigerung der Effizienz, Flexibilität und Qualität der Auftragsabwicklung. Im Bereich der unternehmensübergreifenden Optimierung bewegt sich das AFRICA2-Projekt, welches den Fokus auf der Integration verschiedener Informationssysteme setzt. Bereits mehrfach bewährt hat sich das Handels-H, die Referenzarchitektur zu Handelsun-

ternehmen. Sie beschreibt den Aufbau und die Funktion von Handelsunternehmen auf allgemeingültige Weise und erleichtert die Schulung von Mitarbeitern.

Abgerundet wird der Auftritt des Institutes durch das MetaMIS Exponat, welches auf eine Produktivitätssteigerung durch eine methodische Unterstützung des Einführungsprozesses von Führungsinformationssystemen zielt. Der Anwender wird schrittweise vom System zu einer vollständigen Spezifikation des für die Führungsaufgaben benötigten Informationsbedarfs begleitet. DK



Nur auf den ersten befremdlich wirken die Metallinsekten von Heidemarie Wenzel. Foto: ag

Untersuchungen zum Verhältnis Bildnis und Schrift

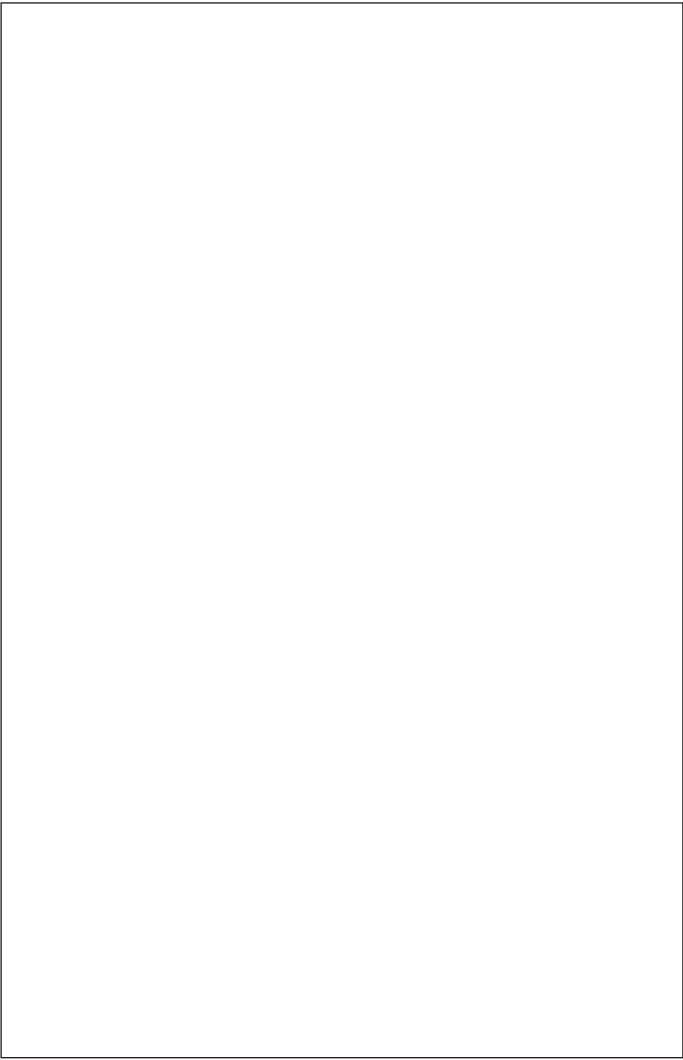
Bilder und Bedeutungen im Christentum

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Der Beginn des Johannes-Evangeliums legt die Präferenzen eindeutig fest: Das Christentum ist eine schriftorientierte Religion. Das Bilderverbot in den Büchern Mose: „Du sollst dir kein Bildnis machen in irgendeiner Gestalt“ wird im Neuen Testament zwar nicht derart eindringlich wiederholt, zumal es sich nur auf Abbildungen Gottes bezog, doch ist es üblich geworden, Bilder im Christentum lange lediglich als reine Illustration zu behandeln. Dass ihnen eine sehr viel grundlegendere Bedeutung zukommt, beweist der katholische Theologe Prof. Reinhard Hoeps von der Arbeitsstelle für christliche Bildtheorie, theologische Ästhetik und Bilddidaktik. Ihm ist es zudem gelungen, auch die einzige VW-Nachwuchsforscherguppe an der Uni Münster einzuwerben.

„In der Theologie, in den Hauptsache in der Dogmatik und Exegese, sehen sich als Auseinandersetzung mit Wort und Schrift“, erläutert Hoeps. Doch aus der christlich geprägten Kulturgeschichte seien

Bilder nicht mehr wegzudenken. Sakralbauten, Bibelillustrationen, ikonographische Darstellungen – Bilder haben das Christentum entscheidend mitgeprägt. „Sie sind nicht einfach nur Illustrationen zum geschriebenen Wort, sondern Interpretationen des Textes, die ihren eigenen Wert haben“, meint Hoeps.

In den ersten christlichen Jahrhunderten wurde auch im Christentum auf die Darstellung Gottes verzichtet. Doch spätestens seit dem dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung gewinnen Bilder von Gottes Sohn und den Heiligen an Bedeutung. Sanktioniert wurden sie allerdings erst im achten Jahrhundert. Die Ursprünge der christlichen Bildtheorie lassen sich noch heute am besten in den östlichen christlichen Religionen, der griechisch- und der russisch-orthodoxen Kirche, erkennen. So beschränken sich die Untersuchungen von Hoeps auch nicht auf die Darstellungen innerhalb der römisch-katholischen Kirche, obschon seine Arbeitsstelle in der Katholischen Fakultät angesiedelt ist. „Die Bedeutung des Bildes ist in allen christlichen Konfes-



Der Erfinder der Dampfmaschine von Joseph Beuys (1971)

sionen ausgeprägt, wenn auch jeweils unterschiedlich“, erläutert er. So habe sich das protestantische Bildverständnis dezidiert aus der Abkehr vom Katholizismus entwickelt – bis hin zum Bildersturm, der die „Götzenbilder“ aus den Kirchen verbannte.

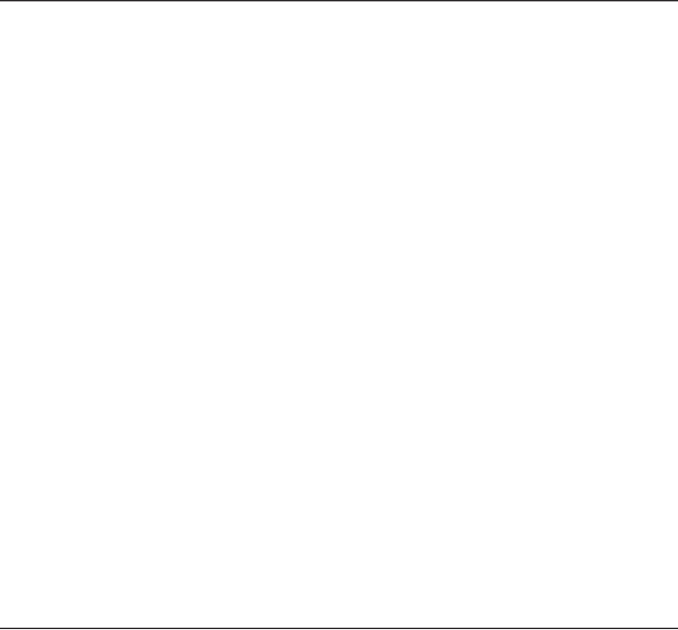
Bogen von der Gotik bis zur Moderne

Die christliche Ikonographie überspannt einen weiten Bogen: Hoeps arbeitet derzeit an einer Rezeptionsgeschichte der gotischen Kathedralarchitektur, jenem Inbegriff des katholischen Christentums. Diese Form der Architektur war niemals nur ein liturgischer Nutzraum, sondern stets mit Bedeutungen befrachtet, die den christlich-abendländischen Kosmos wieder aufleben lassen.

Andererseits liegt das Grundinteresse von Hoeps, der neben Theologie auch Kunstgeschichte studiert hat, bei der modernen Kunst. Denn hier wird deutlich, dass Kunst mehr ist als nur das Abbilden eines Ge-

genstandes. „Das Bild hat eine Bedeutung, indem es ohne Rückendeckung von anderer Seite unverwechselbar und aus sich selbst heraus Gehalt besitzt“, erläutert Hoeps. Und so zeigt sich eine enge Verbindung zwischen bildlichen Vorstellungen und theologischen Begriffen. Ein Beispiel dafür sind die Sakramente: „Deren Bestimmung als Einheit aus materiellem Element und der nicht greifbaren Gnade verweist auf Bildnisse, die nicht etwas anderes rein zeichenhaft oder symbolisierend anzeigen, sondern ihre Bedeutung an die eigene materielle Gestalt binden.“

Ein Gedankengang, der noch selten ist, doch den Hoeps in die Praxis übertragen will. Gerade für Religionslehrer habe das Bild eine große Bedeutung, aber die systematischen Grundlagen seien relativ wenig entwickelt. Das Interesse unter den Studierenden ist groß, deshalb soll eine Arbeitsgruppe „Bilddidaktik“ aufgebaut werden, in der Examenskandidaten und Lehrer zusammenarbeiten werden. BN



Die Auferstehung von Rembrandt van Rijn (Ausschnitt)

Kriminalität in Zeiten des Wandels

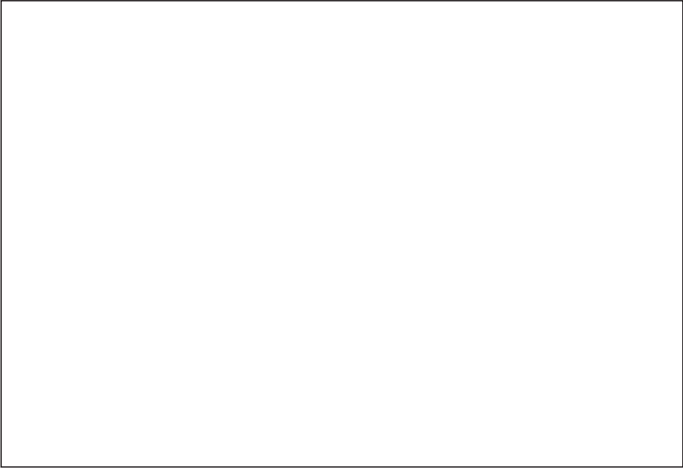
Wirtschaftsdelikte während Wiedervereinigung

Wie hoch der Schaden ist, der durch Wirtschaftskriminalität im Rahmen der Wiedervereinigung entstanden ist, lässt sich heute nicht mehr sagen. Auf mindestens 20 Milliarden Mark schätzen Experten die Vermögensschäden, die Bund, Länder und Kommunen hinnehmen müssen. Inzwischen ist ein Großteil dieser Delikte, Betrug und Untreue etwa, verjährt. Doch ein Forschungsprojekt der Rechtswissenschaftler Prof. Klaus Boers und Prof. Ursula Nelles wird jetzt mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) der Verbreitung und strafrechtsorientierten Kontrolle der im Zusammenhang mit der Privatisierung der DDR-Betriebe aufgetretenen Wirtschaftskriminalität auf den Grund gehen. Angelegt ist es auf drei Jahre.

Das Projekt steht in einem größeren Zusammenhang von kriminalsoziologischen und kriminologischen Untersuchungen über den sozialen Umbruch in den neuen Bundesländern, für die seit 1990 mehrere Bevölkerungsbefragungen zur allgemeinen Kriminalität-

sentwicklung im Dunkelfeld durchgeführt wurden. Bei dem gegenwärtigen Forschungsvorhaben soll es nun erstmals spezifisch um die umbruchsbedingte Wirtschaftskriminalität gehen. Dabei interessieren sowohl die strukturellen, vornehmlich ökonomischen Bedingungen, unter denen strafbare Handlungen, unter denen beziehungsweise die Kontrollmaßnahmen eingeleitet wurden, als auch die Funktionen oder Dysfunktionen, die Kriminalität und strafrechtliche Kontrolle für das Wirtschaftssystem haben können.

„Es geht also nicht primär um den strafrechtlich relevanten individuellen Schuldvorwurf“, erläutert Monika Becker, Projektleiterin am Institut für Kriminalwissenschaften. Vielmehr bilde der Privatisierungsvorgang lediglich den Hintergrund, vor dem die Erfahrungen und Einschätzungen der beteiligten Experten erhoben werden sollen. Ausgangspunkt der empirischen Erhebung sind strafrechtlich relevante Privatisierungsvorgänge, in denen die Treuhandanstalt durch ihre Stabs-



Verheerende Zustände herrschten teilweise in den ostdeutschen Betrieben wie hier in Bitterfeld. Foto: dpa

stelle „Recht“ selbst ermittelt hat. Deren Leiter, Manfred Kittlaus, berichtete 1998 von rund 4200 Fällen von Vereinigungskriminalität. Doch die Dunkelziffer ist hoch, da Schäden häufig erst nach Jahren ans Licht kommen.

Da an der Privatisierung und deren Kontrolle überwiegend westliche Institutionen und Akteure beteiligt waren, gehen die Wissenschaftler davon aus, dass anhand der Privatisierung der DDR-Betriebe auch generell typische Formen und Strukturen der Wirtschaftskriminalität und der wirtschaftsstrafrechtlichen Kontrolle beobachtet werden können, die unabhängig von der konkreten

historischen Situation Gültigkeit besitzen. Ausgehend von der Erhebung der Stabsstellenakten werden problemzentrierte Interviews mit den Beteiligten ausgewählter Privatisierungsvorgänge sowie mit Verantwortlichen der für die Privatisierung und deren Kontrolle eingerichteten Organisationen geführt. Dadurch wird ein tiefgehender Zugang zu diesem international nur wenig erforschten Feld ermöglicht und unter Rückgriff auf handlungs- und systemtheoretische Überlegungen ein Beitrag zur wirtschaftskriminologischen Methodologie und Theoriebildung geleistet. MB/BN

Grenzenlos

Hochschulmarketing

Zur Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Universität Münster wird sie sich an einem von dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und der Hochschulrektorenkonferenz ins Leben gerufenen Konsortium für internationales Wissenschafts- und Hochschulmarketing beteiligen. Im Mittelpunkt der Aktivitäten steht die Werbung für deutsche Studiengänge im Ausland. Darüber hinaus soll auch der Bereich der postgradualen Förderung, zum Beispiel Graduiertenkollegs sowie der Fort- und Weiterbildung in den Blickpunkt ausländischer Interessenten gerückt werden. Dies soll über Bildungs- und Technologiemesen im Ausland und Promotion-Touren in ausgewählten Zielländern passieren. Darüber hinaus bietet das Konsortium einen speziellen Service wie die Vorauswahl von Studienbewerbern im Ausland und die Entwicklung kostenpflichtiger Bildungs- und Serviceangebote an.

Nicht ganz jugendfrei

Manipulation und Zensur sind alltäglich in den Massenmedien. Rund 15 000 Medienobjekte hat die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften seit ihrer Gründung im Jahr 1955 indiziert oder zensiert. Aber auch die Selbstzensur geht so weit, dass Kinofilme fast kaum noch im Fernsehen in einer nicht verstümmelten Fassung zu sehen sind, auch wenn sie zu später Nachtzeit ausgestrahlt werden.

Die Ausstellung „Ab 18 – zweimal“, die noch bis zum 20. Februar im Institut für Soziologie in der Scharnhorststr. 121 zu sehen ist, zeigt in der Gegenüberstellung von Original und zensiertem, veröffentlichten Produkt, wie selbstverständlich Zensur trotz der im Grundgesetz verankerten Meinungsfreiheit ist und wie wenig der Betrachter davon normalerweise mitbekommt. Gezeigt werden Werbeplakate, Fotos, Platten- und Buchcover und Comics aus den 50er Jahren bis heute. Sie alle galten zu ihrer Entstehungszeit aus moralischen, politischen oder marktwirtschaftlichen Gründen als verwerflich.

Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem Künstlerdorf Schöppingen, wo auch ein Teil der Exponate zu sehen ist. Dessen Direktor, Dr. Roland Seim, erarbeitete sie zusammen mit seinem ehemaligen Schüler Dr. Josef Spiegel.

Sanierung der Steinfiguren kostete 60 000 Mark

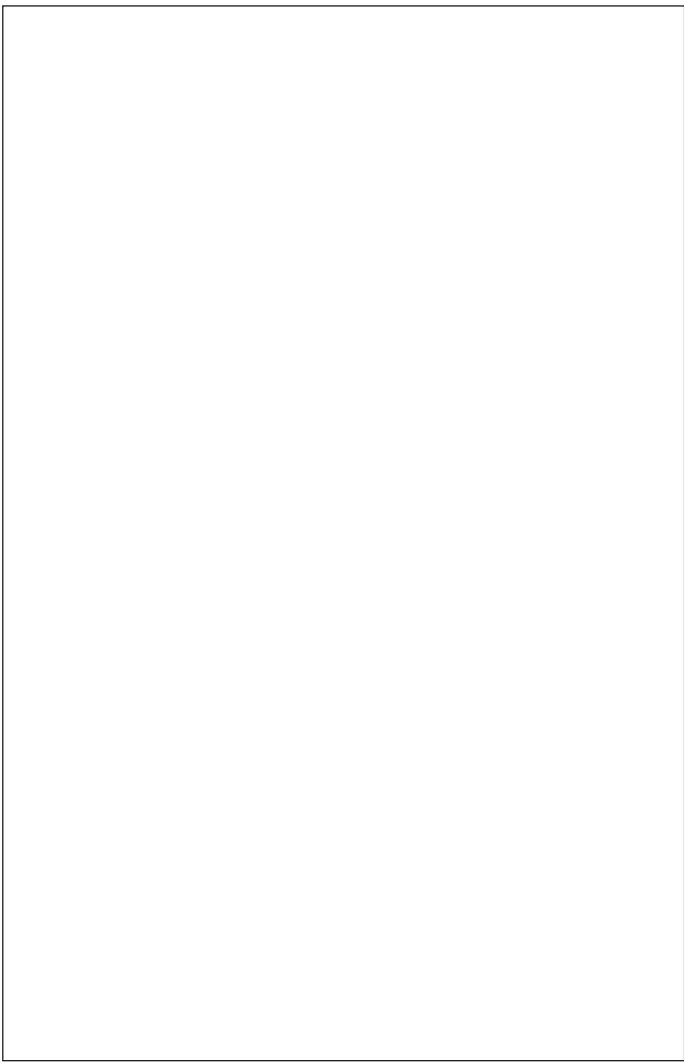
Putten über dem Hauptportal wieder vereint

Ein wenig einsam muss sie sich vorgekommen sein in den vergangenen zwei Jahren, die linke Putte auf dem Figurenfries über dem Hauptportal des Schlosses. Denn ihr Pendant hatte den Stand verloren und musste ersetzt werden. Doch Ende März werden die beiden wieder vereint, dann wird sowohl die Putte auf der Nordseite wieder ihren alten Platz einnehmen als auch der Posaunenengel, dem der rechte Arm replantiert werden musste. Der war ebenso marode wie die Figur des Engels und musste ab dem Handgelenk erneuert werden, weil er abzubrechen drohte.

Kaum noch als Skulptur zu erkennen war die Putte, als sie Mitte April 1999 aus ihren himmlischen Gefilden auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Andeutungs-

weise bildeten sich noch die Waden heraus, doch Oberkörper und Kopf waren von Wind und Regen bis zur Unkenntlichkeit abgeschliffen. Ein generelles Problem bei den Figuren aus Baumberger Sandstein, die das Schloss schmücken: Denn der hat einige Eigenschaften, der ihn für freistehende Skulpturen eigentlich ungeeignet macht. Anders als typischer Sandstein, wie zum Beispiel der aus dem Elbgebirge, werden die einzelnen Sandkörner im Stein nicht durch Quarze, sondern durch Kalk gebunden. Der wird durch angesäuerte Luft in Gips verwandelt, der Stein wird weich und kann leichter ausgewaschen werden.

Trotzdem setzt Restaurator Bernd Dirks bei der Rekonstruktion der Putte wieder auf den Sandstein aus den Baumbergen. „Nach dem



Aus alt mach neu: der Steinbildhauer Theo Weiling an der Putte, die ersetzt werden muss
Fotos (2): Joachim Busch

Krieg hat man nicht so sehr auf das Material geachtet, weil man glaubte, Stein hält ewig. Wir haben jetzt einen Stein aus der besten Bruchlage ausgewählt“, erläutert Dirks und verspricht: „Die neue Putte wird einige hundert Jahre halten“. Alternativmaterialien würden im Laufe der Zeit anders reagieren und damit die Aussage der Schlaunschen Architektur verändern.

Neben der Putte, die in sechswöchiger Arbeit in der Werkstatt von Dirks in Billerbeck neu entsteht, bekommt auch das zweite Sorgenkind ein neues Outfit. Der

Arm des Posaunenengels wurde mit einer innenliegenden Stahlverankerung versehen, damit nicht die neu geschaffene Sandsteinhand die Posaune halten muss, was zu Rissen im Stein geführt hatte.

Billig sind derlei „Schönheits“-Reparaturen nicht. Knapp 60 000 Mark kostet die Restauration, ein nicht geringer Teil davon für die Montage. Denn um die fast eine Tonne schwere Putte in 35 Meter Höhe zu hieven, muss ein Autokran angemietet werden. Den größten Teil der Kosten hat die Förderergesellschaft übernommen. BN

Geodaten in der Landwirtschaft

Die Anwendung von Geodaten in der Landwirtschaft ist das Thema einer Tagung in Münster, die am 3. und 4. April von dem „CC-GIS Kompetenzzentrum für die Landwirtschaft“ veranstaltet wird. Beteiligt am CC-GIS sind das Institut für Agrarinformatik und das für Geoinformatik der Universität Münster. Gerade in der Landwirtschaft ist der Umgang mit Rauminformationen von grundlegender Bedeutung, doch erfolgt die Verarbeitung solcher Informationen meist noch analog. Deshalb sollen bei der Tagung geeignete digitale Systeme vorgestellt werden.

Philosophen spendeten Bücher

Rund 2150 Bücher aus allen Teilbereichen der Philosophie, aber auch fachübergreifende Nachschlagewerke und Zeitschriften, die vor allem in den Jahren 1960 bis 1980 von der Pädagogischen Hochschule (PH) erworben wurden, hat das Philosophische Seminar der Partneruniversität im lettischen Riga gespendet. Es handelt sich zum größten Teil um Dubletten, die nach der Auflösung der PH in die Bibliothek der Philosophen übernommen worden waren. Beim Transport halfen die Lettisch-Deutsche Kulturstiftung und die Johanniter-Unfallhilfe.

Neuer Rechner-Cluster

Kostengünstige Alternative in der Chemie

Die Quantenmechanik, die im letzten Jahr ihren 100. Geburtstag feierte, bestimmt mit ihren Prinzipien wesentlich die Grundlagen der Chemie. Die quantenmechanische Berechnung von Molekülen und deren chemische Reaktionen hat in den letzten zehn Jahren zunehmend Eingang in die chemische Forschung und Lehre gefunden. Voraussetzung dafür waren bisher teure Hochleistungsrechner. Im Institut für Organische Chemie wurde vor

kurzem eine kostengünstige Alternative aus Standardkomponenten aufgebaut: ein paralleler Cluster aus 19 Linux-PCs mit insgesamt 38 PIII/800 Prozessoren. Probleme aus den Bereichen Katalysatordesign, Wirkstoffsynthese und Spektroskopie können damit zehn- bis 20-mal schneller als bisher bearbeitet werden. Für Rückfragen steht Dr. Christian Mück-Lichtenfeld (E-Mail: cml@uni-muenster.de) zur Verfügung.

Projekt zu sexueller Gewalt

Seit sieben Jahren besteht am Institut für Forschung und Lehre für die Primarstufe das Forschungsprojekt zur Prävention gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen. Das Forschungsprojekt versteht sich als Kontakt- und Informationsstelle zur Qualifizierung der in der schulischen Prävention Tätigen. Durch vielfältige Angebote und Veranstaltungen des Forschungsprojektes zum Themenkomplex „Sexuelle Gewalt“ für Studierende, interdisziplinär besetzte Symposien und eine Fachbibliothek zum Thema sind weitreichende Kooperationen mit Schulen und anderen Institutionen entstanden.

Das Primarstufeninstitut will die Arbeit an dem gesellschaftlich wichtigen und im öffentlichen Interesse stehenden Problem weiter ausbauen und die wissenschaftlichen Erkenntnisse einer weiteren Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Die Planung für die Einrichtung einer zentralen Kontakt- und Informationsstelle im Internet ist angelaufen. Ziel ist es, ein unentbehrliches Netzwerk gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen für Experten und Praktiker aufzubauen, so dass durch Kommunikation und Interaktion Handlungsstrategien entwickelt werden, die zur Prävention gegen sexuelle Gewalt an Kindern entscheidend beitragen. Für die Umsetzung des Konzeptes werden noch Sponsoren gesucht. Nähere Informationen sind über die E-Mail-Adresse primars@uni-muenster.de zu erhalten.



Lange verschwiegen, ist sexuelle Gewalt inzwischen auch zum Thema von Kinderbüchern geworden. Die werden im Primarstufeninstitut untersucht.

Nano-Verbund beendet

Am 9. Februar beendet der Forschungsverbund Nanowissenschaften NRW mit einem Festakt seine Arbeit. In den vergangenen drei Jahren arbeiteten insgesamt zehn Gruppen an fünf Universitäten und einer Fachhochschule auf dem Gebiet der funktionalen Nanostrukturen mit organischen/anorganischen Grenzflächen zusammen. Sprecher der Initiative war Prof. Harald Fuchs vom Physikalischen Institut.

Ziel der vom MSWF geförderten erfolgreichen Initiative war es, die verschiedenen Expertisen, die es in Nordrhein-Westfalen gab, zu bündeln. Chemiker, Physiker und Ingenieure arbeiteten zusammen, um neue Nanomaterialien und Methoden in definierten Systemen zu strukturieren und die physikalischen Eigenschaften hoch geordneter organischer Molekül- und Metallsysteme im Hinblick auf ihre Anwendungsmöglichkeiten zu untersuchen. Das Projekt erforderte neben neuesten Verfahren der Anorganischen Chemie und der Supramolekularen Chemie die Weiterentwicklung neuer Herstellungsmethoden für ultradünne organische Schichten und Nahfeldmikroskope mit atomarer Auflösung.

Ausbildung in Angewandter Ethik

Internationaler Weiterbildungsstudiengang ist in Vorbereitung

In allen modernen Gesellschaften gewinnen ethische Probleme in der öffentlichen Diskussion und in der beruflichen Praxis an Bedeutung. Viele Länder haben daher ihre Ethikausbildung verstärkt. Vor allem im angelsächsischen Sprachraum führen viele Universitäten schon seit Jahren erfolgreich Studiengänge in Angewandter Ethik durch. An der Universität Münster wird derzeit zusammen mit den Universitäten in Padua, Utrecht und Zürich mit Unterstützung der Europäischen Union daran gearbeitet, einen Weiterbildungsstudiengang mit dem Abschluss „European Master in Applied Ethics“ (EMAE) aufzubauen. In Zürich ist der Studiengang bereits gestartet, in Münster wartet man noch auf die Genehmigung durch das NRW-Wissenschaftsministerium.

Der Weiterbildungsstudiengang soll drei Semester dauern und rich-

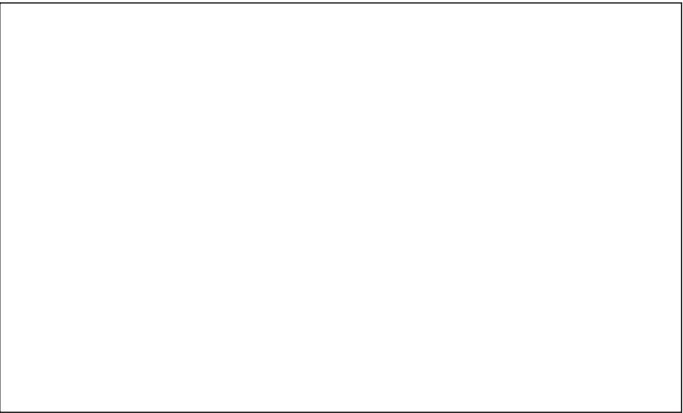
ten sich an Menschen, die in ihrem Berufsleben in besonderem Maß mit ethischen Problemen konfrontiert sind und daher entsprechende Kompetenzen benötigen.

Das Programm umfasst neben einer Einführung in die allgemeine Ethik alle Kernbereiche der Angewandten Ethik. Besondere Schwerpunkte in Münster sind die Medizin- und Bioethik, sowie die Umwelteethik. Darüber hinaus werden auch die Bereiche Wirtschaftsethik und politische Ethik angeboten. Bei Bedarf ist für die Zukunft an eine Erweiterung um Medienethik und andere Bereiche gedacht. Vorerst beteiligen sich an dem Studiengang das Philosophische Seminar, das auch die Federführung übernommen hat, das Seminar für Moralthologie der Katholisch-Theologischen Fakultät und das Institut für Theorie und Geschichte der Medizin.

Der Studienverlaufsplan sieht im

ersten Semester eine Einführung in die Grundlagen der Ethik vor. Im zweiten Semester können sich die Teilnehmer in die ihren Interessen entsprechenden Spezialgebiete einarbeiten. Im dritten Semester schließlich ist Zeit, die Examensarbeit zu verfassen.

Die Kooperation mit den Partnerinstitutionen in Italien, den Niederlanden und der Schweiz bietet die Möglichkeit, unterschiedliche europäische Denktraditionen und -ansätze kennen zu lernen. Diese internationale Dimension des EMAE-Programms wird in Form von zwei Seminaren zu Beginn und am Ende des Studiums realisiert, an denen die Studierenden und Dozenten aller beteiligten Institutionen teilnehmen. Deshalb sind Kenntnisse der englischen Sprache notwendig. Finanzieren wird sich das Zusatzangebot über Studiengebühren. BN



Traumkörper wie die Barbie und Ken sind theoretisch machbar. Aber ist das auch gewollt?

Körper und Köpfe

Ausschreibung des 3. Deutschen Studienpreises

„Bodycheck – Wie viel Körper braucht der Mensch?“ ist das Thema des dritten deutschen Studienpreises, den die Hamburger Körber-Stiftung für Studierende aller Fachrichtungen und Hochschulen ausschreibt. Insgesamt winken 85 Preise im Gesamtwert von über 500 000 Mark.

„Die aufkommenden Möglichkeiten, den menschlichen Körper umzubauen, werfen ethische und praktische Fragen auf, die uns alle angehen“, sagt Simon Golin, Geschäftsführer des Deutschen Studienpreises. „Wir möchten Studierende dazu anregen, sich aktiv an der gesellschaftlichen Debatte zu

beteiligen.“ Der ideale Wettbewerbsbeitrag ist so originell und genial wie Einsteins Ausführungen zur Relativitätstheorie, dabei direkt praktisch anwendbar und so verständlich und prägnant, dass auch das Team des Studienpreises nach höchstens fünf Minuten begriffen hat, worum es geht, heißt es nicht ganz ernst gemeint in den Wettbewerbsunterlagen. Vor allem kommt es den Initiatoren aber auf die Interdisziplinarität der Projekte an.

Einsendeschluss ist der 30. April, weitere Informationen sind unter www.studienpreis.de zu bekommen.

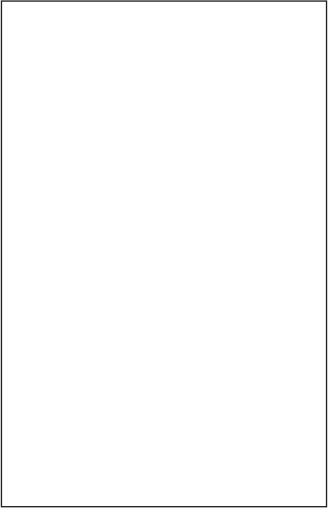
Kultur geht fremd bei den „GrenzWerken“

Kulturwissenschaftler organisieren Happening

Kultur geht fremd. Und die Studierenden der Angewandten Kulturwissenschaft laden die Besucher des Kulturwochenendes „GrenzWerke“, das vom 8. bis 11. Februar bereits zum dritten Mal stattfindet, mitzugehen. Mit den „GrenzWerken“ wollen die rund 25 Studierenden den Blick für Fremdes öffnen und Grenzen abbauen. Dazu haben sie ein buntes Programm zusammengestellt.

Einer der Höhepunkte ist das Konzert von „The Incredible Uwaga! Orchestra“ am Samstag um 19 Uhr in der Aula des Schlosses. Das zehnköpfige Ensemble produziert nicht eine auf feste Strukturen ausgelegte Komplexität, sondern ein facettenreiches Klangspiel, das aus den Kochtöpfen der musikalischen Küchen der Welt schöpft. Doch Uwaga! ist nur ein Highlight des Wochenendes. Dem Besucher wird ein breites Spektrum verschiedener Kunstrichtungen – von der Musik über den Tanz und die Performance bis hin zur Malerei – präsentiert. Die Travestieshow „Surprise“ bietet Lieder von schwulen Autoren sowie Gesangsstücke mit schwulem Inhalt. Jan Frerichs lässt mit seinen jiddischen Liedern die „Sprache der Seele“ erklingen. Darüber hinaus bietet der „Jazz-O-Mat“ mit spontanen vokalen und instrumentalen Improvisationen zu mehr oder weniger bekannten Themen der Jazzgeschichte ein ironisches Duett.

Den Rahmen für das täglich wechselnde Programm im Schloss bilden eine Vielzahl von Bildern und Skulpturen. Alex Mora verwandelt einen VW-Bus in ein Kunstobjekt, von T. Samek beeindrucken ausgestellte Fotografien und Opus Furore lassen bei ihrer Jonglage die Puppen tanzen.



„Traumfeuer“ nennt Kerstin Händel ihre Performance.

Die Organisation liegt komplett in den Händen der Studierenden. Finanziert wird das Spektakel durch Sponsoren und einen Zuschuss der Fachschaftenkonferenz. Nach den Erfolgen in den vergangenen Jahren hoffen die Organisatoren auf 300 bis 400 Besucher pro Tag, die bereit sind, Unbekanntes kennen zu lernen.

BN



Die Extraktion von Blattfarbstoffen zeigten Studierende den Schülern im Bochumer Kleist-Gymnasium.

Geographiedidaktiker feierten zehn Jahre Austausch mit Chile

„Unsere Kultur ist ja hier entstanden“

Klirrende Kälte, pünktliche Busse, und eine schöne alte Stadt, die doch sehr modern ist. Nach ihren ersten Eindrücken von Münster gefragt, herrschte bei den 13 Austauschstudenten aus dem sommerlichen Chile nicht nur in Bezug auf das Klima in Deutschland breites Einvernehmen. Für zwei Wochen waren sie Gäste des Instituts für die Didaktik der Geographie (IfDG) und setzten einen mittlerweile zur Tradition gewordenen Austausch fort. Seit nunmehr zehn Jahren besteht ein enger Kontakt zwischen dem „Instituto Profesional Aleman Wilhelm von Humboldt“ (LbI) in Santiago de Chile, an dem Pädagogen und Erzieher für deutschsprachige Schulen ausgebildet werden, und den münsterschen Didaktikern. Von Anfang an waren die beiden Dozenten Dr. Hermann Schrand und Dr. Karl-Heinz Otto mit viel persönlichem Einsatz dabei. Sie betreuen die Gäste aus Südamerika bei ihrem vierzehntägigen Aufenthalt in Münster, bevor diese ihr Praktikum in einer anderen Stadt fortsetzen. Ziel ist es nicht nur, Land und Leute kennen zu lernen, sondern vor allem auch selbst zu unterrichten und Deutsch zu sprechen.

Mit den Tücken Münsters haben die südamerikanischen Gäste schon Bekanntschaft gemacht. Als Fußgänger müsse man immer aufpassen, da einfach überall Fahrräder und Fahrradwege seien – undenkbar in Chile. Doch für die meisten der 20- bis 30-jährigen Chilenen ist die Bundesrepublik kein fremdes Land, da sie schon als Austauschschüler erste Erfahrungen in Übersee sammeln konnten. Viele haben die deutsche Sprache schon früh gelernt, da sie eine der deutschen Schulen in Chile besuchten. „Die deutsche Schule war einfach die beste in der Umgebung“, erklärt

einer der Chilenen. Bei anderen Studenten waren verwandtschaftliche Beziehungen für die Entscheidung ausschlaggebend, Deutschlehrer zu werden. Die Sprache ihrer Großeltern zu erlernen, ist für manche eine Annäherung an die eigene kulturelle Herkunft. „Wir kommen ja aus Europa, unsere Kultur ist hier entstanden“, erklärt Juan Pablo Yanes. Einige stammen von deutschen Auswanderern ab, die vor einiger Zeit ihr Glück in der Neuen Welt suchten. Aber auch ein dunkles Kapitel der chilenischen Geschichte ist für manche der Ausgangspunkt ihrer Beziehungen zu Deutschland. Während der Zeit des Pinochet-Regimes sind zahlreiche Chilenen ins ostdeutsche Exil emigriert.

Freundschaften über Ozeane hinweg

Neben einer Stadtbesichtigung und zwei Exkursionen stehen auch zahlreiche Schulbesuche, die Schrand und Otto in Zusammenarbeit mit dem Schulamt der Stadt organisiert haben, auf dem Programm der LbI-Gruppe. Die beiden Geographen sind aber auch um Integration ihrer Gäste in Münster



Abstecher zu den Nachbarn: Die chilenischen Studierenden lernten nicht nur Münster, sondern auch die Niederlande kennen.

bemüht. So bot ein Wochenendausflug nach Amsterdam, an dem auch 15 deutsche Studenten teilnahmen, Gelegenheit, persönliche Kontakte zu knüpfen. „Und dann läuft das – so haben wir in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht – wirklich von alleine“, berichtet Schrand und erinnert sich an viele deutsch-chilenische Freundschaften, die sich jenseits offizieller Veranstaltungen entwickelten.

Beide Seiten profitieren von der interkontinentalen Zusammenarbeit. Denn Chile sei mit all seinen Klimazonen für einen Geographen ein ungeheuer interessantes Land. So startet im Frühjahr zum dritten Mal von Münster aus eine Exkursion der Geographen nach Chile, die das LbI vor Ort wie immer tatkräftig unterstützen wird. Zudem besteht seit vielen Jahren ein reger wissenschaftlicher Austausch zwischen dem IfDG und dem Lehrerbildungsinstitut sowie der Universidad de Chile und der Universidad Católica in Santiago de Chile. Die chilenische Unterstützung hat es bisher vielen Studierenden des hiesigen Instituts ermöglicht, ihre Examensarbeit vor Ort in Chile zu schreiben.

INGMAR SASSMANN

Geld

Die Franzke'sche Stiftung lobt gemeinsam mit der Förderergesellschaft der TU Berlin einen Preis in Höhe von 5000 Mark für eine hervorragende Dissertation aus, deren Thematik eine **Verknüpfung zwischen den Geistes- und Sozialwissenschaften einerseits und den Natur- und Technikwissenschaften andererseits** herstellt. Der Wettbewerb ist offen für Doktoranden aller deutschen Hochschulen, Einsendeschluss ist der 28. Februar. Weitere Informationen bei der TU Berlin, Förderergesellschaft, Sekretariat H 06, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin

Bis zum 1. März können noch Beiträge für den Wissenschaftspreis der Arbeitsstelle **Aktive Bürgerschaft** eingereicht werden. Nähere Informationen sind über die E-Mail-Adresse crede@uni-muenster.de zu erhalten.

Zum vierten Mal Teilnahme an Moot Court

Nils Gruske, Oliver Meyer, Carsten Sprenger und Dagmar Winkelsträter vertreten in diesem Jahr die Universität Münster beim angesehenen Moot Court der Pace University School of Law/New York. In diesem juristischen Wettbewerb, der auf englisch bestritten wird, geht es darum, einen simulierten Rechtsfall zu bearbeiten. In diesem Jahr treten rund 100 studentische Teams aus 30 Ländern zum Wettstreit an. Das Finale findet im April in Wien statt.

Das münstersche Team muss sich mit einem Problem aus dem Bereich des Sports auseinander setzen. Per Los wurde entschieden, dass sie gegen ein Team aus Slowenien antreten. Jedes Team muss zuerst eine Klageschrift anhand des vorgegebenen Sachverhalts erstellen. Danach erhalten sie die Klageschrift des anderen Teams, auf die aus der Perspektive des Beklagten geantwortet werden muss. Höhepunkt sind schließlich die mündlichen Verhandlungen in Wien.

Bei denen schnitt im vergangenen Jahr ein Team aus Münster hervorragend ab: Für ihre Gruppenleistung erhielten sie den dritten Preis und darüber hinaus noch den ersten und zweiten Einzelpreis in der Endausscheidung. Trainiert wurden sie wie auch in diesem Jahr von Prof. Klaus Peter Berger vom Institut für Wirtschaftsrecht.

BN

Gutschein für Münster

Freien Eintritt, Freigetränke oder Rabatte verspricht „Barometer“, ein Gutscheinheft, das erstmals für Münster erschienen ist. Es kostet 49 Mark und enthält über 400 Gutscheine, die vor allem für Studierende interessant sein dürften. Wer sie alle nutzt, spart fast 6000 Mark.

Grenzen überwinden

AEGEE veranstaltet internationalen Kongress

Internet, Fernsehen und Telefon erreichen innerhalb kürzester Zeit jeden Winkel der Welt. Bestehende Grenzen werden in Frage gestellt und aufgehoben. Gleichzeitig entstehen offenbar neue Grenzen. „Parolen wie „Ausländer raus“ haben wieder Konjunktur. Offenbar suchen Menschen Grenzen zur Orientierung und Identifikation“, so der Deutsch-Inder Oliver Basu-Mallik von AEGEE Münster. Mit dem Kongress „Living on the edges“ unter Beteiligung der Adenauer-Stiftung vom 14. bis 18. Februar bekommen zahlreiche Studenten aus ganz Europa in Münster und Enschede die Gelegenheit, mit kompetenten

Journalisten und Fachleuten aus den Bereichen Geschichte, Politik und Kultur über die Problematik von Grenzen und Grenzregionen zu diskutieren. Die Schirmherrschaft übernimmt die Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland.

Das einleitende Forum bietet Raum zum Austausch von persönlichen Grenzerfahrungen. Am zweiten Tag steht eine Exkursion durch das Münsterland und die Twente-Region auf dem Programm. Der dritte und letzte Tag findet in Enschede statt. Interessierte können sich auf der Homepage www.livingontheedges.com anmelden. Die Teilnahmegebühr beträgt 50 Mark.

Theorie und Praxis

Studierende entwickeln Schulprojekte

Immer wieder beklagen gerade angehende Lehrer den mangelnden Praxisbezug in der Schule. Um dem abzuwehren, hat Dr. Maria Tuna vom Institut für Ökologie der Pflanzen in diesem Semester eine Reihe von Schulprojekten zum Thema „Pflanzenfarbstoffe und Naturfarben“ entwickelt, die zusammen mit Referendaren, die am Institut ihr Examen absolviert haben, an fünf Gymnasien in der Region realisiert wurden.

Beide Seiten zeigten sich begeistert von der Zusammenarbeit: Die

Studierenden konnten praktisch erproben, wie eine Unterrichtsstunde aufgebaut werden muss und erarbeiteten während des Semesters die theoretischen und praktischen Details und stellten die Materialien zusammen. Die Referendare wiederum, die im Vorfeld betont hatten, dass aufwendigere Vorhaben in den Schulalltag kaum zu integrieren sind, konnten ihren Schülern einen spannenden und abwechslungsreichen Höhepunkt des Unterrichts bieten.

Was Wann Wo

Blätterwald

07. Februar

- 11.15 Uhr **Wozu und zu welchem Ende studiert man Allgemeine Betriebswirtschaftslehre – weshalb ist Forschung zur Allgemeinen notwendig** Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Dietrich Adam, Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 16.15 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften** Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 16.15 Uhr **Klonierung und Charakterisierung von einwärtsgerichtenden und „Tandem Poren“ Kaliumkanal-Untereinheiten in der Niere** Referent: Dr. Christian Derst (Marburg), Großer Konferenzraum 403, Ebene 05 Ost, Albert-Schweitzer-Str. 33
- 17.15 Uhr **Magnetoelektronische Bauelemente: Grundlagen und Anwendungen** Referent: Dr. Joachim Wecker (Erlangen), Allgemeines Physikalisches Kolloquium, IG I, Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Ländliche Bodenordnung als Instrument der Landentwicklung in den neuen Bundesländern** Referent: Dr. Alexander Schmittke (Erfurt), Kolloquiumsreihe, Raum 72 im AVZ, Robert-Koch-Str. 28
- 20 Uhr **Unter die Deutschen gefallen – Erfahrungen eines Afrikaners** Autorenlesung mit Chima Oji, Die Brücke, Wilmergasse 2
- 20 Uhr **Die Geschöpfe des Prometheus, Liszts Klavierkonzert Nr.1, Prometheus** Konzert des Jungen Sinfonieorchesters, Hörsaal Sch 1, Scharnhorststr. 100
- 20.15 Uhr **Es „ist nicht alles wahr“**. Tucholsky und Brecht Referent: Prof. Dr. Lothar Köhn, Literaturwissenschaftliches Kolloquium, Raum 20 im Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

08. Februar

- 16 Uhr **Internationalisierung als Programm** Referenten: Dr. Konrad Schily/Gerd Köhler, Vortragsreihe „Die Universität auf Zukunftskurs – Ein Blick über die Grenzen von NRW“, Kardinal-von-Galen-Ring 50
- 17.15 Uhr **Amphibole, Eklogite und die Bildung der kontinentalen Kruste** Referent: Prof. Dr. Steve Foley (Greifswald), Mineralogisches Kolloquium, Institut für Mineralogie, Seminarraum E, Institutsgruppe I, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 17.15 Uhr **Bedeutung der Katalyse in der Feinchemie** Referent: Prof. Dr. K. Drauz (Degussa-Hüls AG), Organische Chemie und Biochemie, Hörsaal C2, Corrensstr. 40
- 20.15 Uhr **Ordnungskonfigurationen im Konflikt: das Bei-**

spiel Kaiser Heinrichs III. Referent: Prof. Dr. St. Weinfurter (Heidelberg), Historisches Seminar, Hörsaal F2, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

09. Februar

- 10.15 Uhr **Promotionsfeier der Philosophischen Fakultät** Aula Schloss, Schlossplatz 2
- 13 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Chemie und Pharmazie** Hörsaal PC7, Schlossplatz 7
- 14.15 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Geowissenschaften** Hörsaal Robert-Koch-Str. 28
- ab 15 Uhr **Ehemaligentreffen mit Festkolloquium** anlässlich des Ausscheidens von Prof. Dr. Friedrich Strauch, Geologisch-Paläontologisches Museum, Pferdegasse 3
- 19.30 Uhr **Tanzgala des Hochschulsports** Stadthalle Hilstrup (Vorverkauf: Mo-Do, 10-15 Uhr im HSP-Büro)
- 20 Uhr **Die Geschöpfe des Prometheus, Liszts Klavierkonzert Nr.1, Prometheus** Konzert des Jungen Sinfonieorchesters, Hörsaal Sch 1, Scharnhorststr. 100

10. Februar

- 8.30-13 Uhr **Umweltrecht II – Umwelthaftpflichtversicherung** Seminar, Referent: Dipl.-Ing. Joachim Vogel (Hannover), Münsterische Forschungsstelle für Versicherungswesen, Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

12. Februar

- 17.15 Uhr **Organometallemie mit Siebenringen** Antrittsvorlesung Dr. Matthias Tamm, Fachbereich Chemie und Pharmazie, Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 8

13. Februar

- 17.15 Uhr **Die Insel Syros – eine kretazische Subduktionszone in der Ägäis** Referent: Prof. Dr. Chr. Ballhaus, Geowissenschaftliches Gemeinschaftskolloquium der Geowissenschaftlichen Institute, Hörsaal HS2, IG I, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18 Uhr **Chancen und Grenzen einer jüdisch-arabischen Friedenspädagogik** Referentin: Dr. Ulrike Wolff-Jontofsohn (Freiburg), Vortragsreihe „Probleme des Friedens im Nahen Osten“, Hörsaal Sch 6, Scharnhorststr. 103-109
- 18 Uhr **ß-Blockertherapie in der perioperativen Phase** Referent: Priv.-Doz. Dr. P.H. Tonner (Kiel), Anästhesiologisches Kolloquium, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und operative Intensivmedizin, Lehrgebäude des Klinikums, Hörsaal L20, Albert-Schweitzer-Str. 21

- 19.30 Uhr **Beruf: Gleichstellungs-/Frauenbeauftragte. Einblicke in einen Arbeitsalltag zwischen Vision und Pragmatismus** Referentin: Martina Arndts-Haupt, Die Brücke, Wilmergasse 2

14. Februar

- 12 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Mathematik und Informatik** Hörsaal M5, Einsteinstr. 62
- 14 Uhr **Die Niederlande und Deutschland in Europa** Referent: Drs. D. A. Benschop (Staatssekretär des Außenministeriums der Niederlande), Zentrum für Niederlande-Studien, Festsaal im Erbdrostenhof, Salzstraße
- 16 Uhr **Senatssitzung** Senatsaal Schloss, Schlossplatz 2
- 17.15 Uhr **Quantenfluktuationen im frühen Universum** Referent: PD Dr. Claus Kiefer (Freiburg), Allgemeines Physikalisches Kolloquium, IG I, Hörsaal 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10

Die nächste „muz“

erscheint am 20. April 2001. Terminhinweise, Leserbrief und andere Anregungen sollten spätestens bis zum 2. April 2001 bei Brigitte Nussbaum, Pressestelle, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Telefon: 832 22 32, Fax: 832 14 45 oder über E-Mail: unizeitung@uni-muenster.de, eingegangen sein.

15. Februar

- 9.15 Uhr **Living on the edges** Gemeinsamer Kongress mit Enschede zum Thema „Borderless Europe“, AEGEE Münster und Enschede, Jugendgästehaus „Aasee“, Bismarckallee 31; Mensa I, Bismarckallee 5; KSHG, Frauenstr. (Teilnahmegebühr: 50,- DM, bis 17.02.2001)
- 17 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Physik** Hörsaal HS2, IG I, Wilhelm-Klemm-Str. 10

16. Februar

- 13 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Biologie** Hörsaal Badestr. 9
- 16.15 Uhr **Notar und Steuern – Grundstücksveräußerung in der notariellen Praxis** Praxisseminar, Referent: Dr. Felix Enneking, Westfälischer Steuerkreis e.V., Karl-Bender-Saal, Raum 322, Juridicum, Universitätsstr. 14-16, Seminargebühr: 100,- bzw. 175,- DM, Anmeldung unter: 0251/832 27 95
- ab 20 Uhr **Internationales Brückfest** Die Brücke, Wilmergasse 2
- 17. Februar
- 10 Uhr **Griechenland im 20. Jahrhundert – Aspekte einer**

Erkundung Eröffnung des Griechenland-Seminars, Arbeitsstelle Griechenland, Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61 (und 18.02.2001)

- 12 Uhr **Law meets Art** Eröffnung der Kunstausstellung, Institut für Informations-, Telekommunikations- und Medienrecht, Bispinghof 24/25

22. Februar

- 14 Uhr **Ankunft und Abschied. Aspekte weltlichen und geistlichen Zeremoniells im Mittelalter** Gemeinsames interdisziplinäres Kolloquium des SFB 496 und des Graduiertenkollegs „Gesellschaftliche Symbolik im Mittelalter“, Hörsaal KThS I der Katholisch-Theologischen Fakultät (bis 24.02.2001)

08. März

- 9.30-16 Uhr **Kommunal Finanzen** Symposium aus Anlass des 75. Geburtstages von Herrn Dr. h.c. Adalbert Leiding, Freiherr-von-Stein-Institut, Aula Schloss, Schlossplatz 2

14. März

- 18.15 Uhr **Internationale Erbschaftsteuerplanung** Referent: Dr. Christian von Oertzen, Westfälischer Steuerkreis e.V., Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

16. März

- 16.15 Uhr **Gemeinnützigkeit** Praxisseminar, Referenten: Horst Eversberg/Dr. Wilfried Schulte, Westfälischer Steuerkreis e.V., Karl-Bender-Saal, Raum 322, Juridicum, Universitätsstr. 14-16, Seminargebühr: 100,- bzw. 175,- DM, Anmeldung unter der Nummer: 0251/832 27 95

20. März

- ab 10 Uhr **Problemsituationen in der Grundschule** Tagung, Flödnerstr. 21, Anmeldung unter 0251/833 93 32 (bis 21.03.)

30. März

- 16.15 Uhr **Umwandlungssteuerrecht** Praxisseminar, Referenten: Dr. Felix Wurm/Karsten Müller, Westfälischer Steuerkreis e.V., Karl-Bender-Saal, Raum 322, Juridicum, Universitätsstr. 14-16, Seminargebühr: 100,- bzw. 175,- DM, Anmeldung unter: 0251/832 27 95

03. April

- 13 Uhr **Anwendung von Geodaten in der Landwirtschaft** Fachtagung, Kompetenzzentrum GIS für die Landwirtschaft, Mövenpick-Hotel, Kardinal-von-Galen-Ring 65, Teilnahmebeitrag: 500,- DM, Infos und Anmeldung unter: 0251/833 19 64 oder 0251/987 97 79

Änderungen vorbehalten

FOLKER SIEGERT (HRSG.) **Israel als Gegenüber – vom Alten Orient bis in die Gegenwart. 25 Studien zur Geschichte eines wechselvollen Zusammen-**

HANS-JOACHIM MEYER (HRSG.) **Dialog und Solidarität. Christen in der pluralistischen Gesellschaft: Kritische Zeitgenossenschaft und solidarisches Zeugnis der Hoffnung** Studententagung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (Erfurt, Okt. 1997), Band 41 der Reihe „Schriften des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften“, Münster 1998, LIT Verlag, DM 34,80

THOMAS HOEREN/MARTIN SCHÜNGEL **Rechtsfragen der digitalen Signatur – Eine Einführung in Recht und Praxis der Zertifizierungsstellen** Berlin/Bielefeld/München 1999, Erich Schmiedt Verlag, DM 19,80

CARSTEN ROLLE **Europäische Regionalpolitik zwischen ökonomischer Rationalität und politischer Macht: Eine föderalismus-theoretische und politökonomische Analyse** Beiträge zur Raumordnung und zum Siedlungs- und Wohnungswesen, Bd. 194, Münster 2000, DM 40,-

REINHARD MARXKORS/HERMANN MEINERS **Taschenbuch der zahnärztlichen Werkstoffkunde** 5. Auflage, Köln/München 2001, Deutscher Zahnärzte Verlag DÄV-Hanser, DM 44,-

MARTIN LENZ/ROSEMARIE TÜPKER **Wege zur musiktherapeutischen Improvisation** Münster 1998, LIT-Verlag, DM 39,80

GEORG KASSAT **...doch die Piste dreht die Ski? Die eine Ski-Technik und die Ein-Ski-Methodik** Bünde 2000, Fitness Contur Verlag, DM 34,90

MATTHIAS BALTES (HRSG. VON ANNETTE HÜFFMEIER, MARIE-LUISE LAKMANN, MATTHIAS VORWERK) **Dianoemata. Kleine Schriften zu Platon und zum Platonismus** Beiträge zur Altertumskunde 123, Stuttgart/Leipzig 1999, Teubner Verlag, DM 164,-

GABRIELE MENTGES/ RUTH-E. MOHRMANN/CORNELIA FOERSTER (HRSG.) **Geschlecht und materielle Kultur. Frauen-Sachen, Männer-Sachen, Sach-Kulturen** Münsteraner Schriften zur Volkskunde/Europäischen Ethnologie, Bd. 6, Münster/New York/München/Berlin 2000, Waxmann Verlag, DM 38,-

Wer Was Wann

Ellen Beinert, Leiterin der Studierendenkantorei der Evangelischen Universitätskirche und des Kammerchors, wurde zur Universitätskantorin ernannt.

Prof. Dr. Elmar K. Jessberger vom Institut für Planetologie wurde in die „Exploration Scientific Experts Group“ (ESEG) der Europäischen Weltraum-Organisation „ESA“ gewählt.

Prof. Dr. Wolfgang Köhnlein vom Institut für Strahlenbiologie wurde vom Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reak-

torsicherheit für weitere zwei Jahre in den Ausschuss „Strahlenrisiko“ bei der Strahlenschutzkommission gewählt und zum Vorsitzenden dieses Ausschusses bestellt.

Dr. Gottfried Kratz, Oberbibliotheksrat an der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, wurde von der Moskauer Staatsuniversität für Kultur und Künste zum Honorarprofessor ernannt. Kratz nimmt derzeit eine Langzeitdozentur des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an der Moskauer Universität wahr.

Prof. Dr. Hermann P. G. Schneider, emeritierter ehemaliger Direktor der Universitäts-Frauenklinik, wurde zum Ehrenmitglied der Polnischen Gesellschaft für

Altersmedizin des Mannes und der Frau ernannt. Damit wurden neben seinen wissenschaftlichen Leistungen insbesondere auch seine Verdienste als Präsident der „International Menopause Society“ und der „International Society for the Ageing Male“ gewürdigt.

Prof. Dr. Cay Lienau vom Institut für Geographie wurde in die Südosteuropa-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen gewählt.

Dr. Hubertus Lutterbach, Privatdozent für mittlere und neuere Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät, erhielt gemeinsam mit dem Arzt, Physiker und Mathematiker Dr. Peter Tass den mit 50 000 Mark dotierten Forschungspreis der

Fritz-Winter-Stiftung.

Prof. Dr. Miriam Meckel, geschäftsführende Direktorin des Instituts für Kommunikationswissenschaft, wird ab 1. März 2001 Regierungssprecherin von Ministerpräsident Wolfgang Clement und Staatssekretärin für Medienpolitik.

Prof. Dr. Dietrich Thränhardt vom Institut für Politikwissenschaft leitet den Arbeitskreis „Migrationspolitik“ der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW).

Dr. Ludwig Trippen, ehemaliger Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Ehrensensator und Ehrendoktor der Universität, wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Kirstin Krummheuer, Studentin an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, wurde zur stellvertretenden Gleichstellungsbeauftragten gewählt.

Prof. Dr. Annette Zimmer vom Institut für Politikwissenschaft wurde in den Vorstand der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) und zur Vorsitzenden des Arbeitskreises „Verbände“ der Vereinigung gewählt.